

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

Feindliche Angriffe westlich von Thiaumont brachen bössig zusammen. — Erbitterte Kämpfe am Tsonzo. Bisher gerieten 32 Offiziere 1200 Mann in öst.-ung. Gefangenschaft. — Russische Niederlage bei Kirlibaba.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 8. August, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Kanals von La Bassée bis in die Gegend von Roos herrschte lebhafteste Feuerstätigkeit.

Zwischen Thiepval und der Somme, besonders bei Pozieres, bei Bazentin-le-Petit und südlich von Maurepas, setzte der Feind seine heftigen Angriffe fort. Sie führten an einzelnen Stellen zu erbitterten Kämpfen, die im wesentlichen zu unseren Gunsten entschieden sind, nur an einzelnen Stellen, so bei Pozieres und südlich Hem, wird noch gekämpft.

Südlich der Somme wurden Vorstöße feindlicher Handgranatenabteilungen bei Estrées und Soyecourt abgewiesen.

Im Maasgebiet war der Artilleriekampf beiderseits des Flusses sehr lebhaft. Nordwestlich und südwestlich des früheren Wertes Thiaumont brachen feindliche Angriffe in unserem Feuer vollkommen zusammen. Weiter südlich wurden Angriffsabsichten im Keime erstickt. Mehrere hundert Gefangene sind eingebracht.

Ein französischer Flugzeug fiel südlich von Cambray in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Am Serwetsch-Abchnitt und südlich davon wurde die Feuerstätigkeit gestern lebhafter. Feindliche Einzelangriffe wurden abgeschlagen.

Wiederholte Bemühungen der Russen, bei Jarcege (am Stochod) Boden zu gewinnen, blieben erfolglos. Der Feind erlitt schwere Verluste.

Westlich von Luck sind seit heute früh schwere Kämpfe im Gange.

Nordwestlich von Zolozje sind feindliche Angriffe gescheitert.

Südlich von Zolozje wurde im Verein mit Truppen der Armee des Generals Grafen v. Bothmer dem russischen Vordringen durch Gegenangriff Halt geboten. Hier sind 9 Offiziere, über 700 Mann gefangen genommen und 5 Maschinengewehre erbeutet.

Front des Feldmarschallleutnants Erzherzogs Carl.

Südlich des Dnjestr sind starke russische Kräfte gegen die Linie Klumacz—Ottynia zum Angriff vorgegangen. Die verbündeten Truppen haben vorbereitete rückwärtige Stellungen bezogen.

In den Karpathen sind beiderseits des Bialy-Czeremosz die erzwungenen Vorteile erweitert worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Abgesehen von Vorpionieregefechten in der Gegend von Hunnica (westlich des Bardar) keine Ereignisse.

Von der Westfront.

Die Anstrengungen zur Verteidigung Verduns.

„Daily Chronicle“ schreibt: Es sind neuerdings Anzeichen dafür wahrzunehmen, daß die Verbündeten dem Kampf bei Verdun keine geringere Bedeutung beimessen als der Offensive an der Somme. Ja, man kann annehmen, daß die Haupttrakt der Verbündeten bald an anderer Stelle an der Somme angelegt werden soll. Diese Auffassung findet man sowohl in politischen wie in militärischen Kreisen. In einer „Glasgow“-Meldung vom vorigen Sonnabend heißt es z. B.: Obwohl die Tätigkeit der deutschen Artillerie bei Verdun z. T. an einzelnen Stellen etwas geringer geworden ist, scheint die Schlacht bei Verdun doch mehr und mehr der Brennpunkt der ganzen Kriegslage werden zu wollen. Tat-

sache ist, fährt das englische Blatt fort, daß die Offensive an der Somme den Druck der Deutschen auf Verdun nicht geringer gemacht hat. Tatsache ist ferner, daß die Deutschen an einer Stelle nur ungefähr 5 Kilometer, wenn auch durch waldige Abwehrranlagen getrennt, von dem Kernpunkt der Festung entfernt sind. Tatsache ist schließlich auch, daß, wenn Verdun fällt, das letzte Bollwerk der französischen Verteidigungslinie vor Paris verschwunden sein wird. Verdun ist für Frankreich mehr als eine Festung; es ist ein Symbol, ein Amulett. Der Fall Verduns würde nicht nur militärische, sondern auch große politische und moralische Folgen nach sich ziehen. Es wird sich deshalb bald darum handeln, die Gefahr, die Verdun droht, durch Ausbeutung aller Kräfte zu beseitigen.

Die Deutschen halten Thiaumont.

In einer Pariser Meldung des „Nouveliste“ wird zugestanden, daß entgegen den amtlichen französischen Berichten die Deutschen nicht nur das an der Kreuzung der Straße Bras—Vaux—Fleury—Thiaumont gelegene Hauptwerk Thiaumont halten, sondern auch die zwei außerhalb dieser Festung befindlichen Schanzen, sowie die starken Befestigungen längs der Straße Bras—Vaux behaupten.

Der Kampf um Verdun — ein Kampf um Eisen und Kohlen.

Was unserer heimischen Eisenindustrie bevorsteht, wenn es den Franzosen gelänge, sich Lothringens und des Saargebietes zu bemächtigen, geht aus den Betrachtungen hervor, die L. de Saunay in der „Revue de la Semaine“ wiedergibt:

Der Genannte schreibt, daß die Kohlenfrage für Frankreichs Zukunft von größter Wichtigkeit sei, und deshalb müsse die Abtretung des Saargebietes von Deutschland erreicht werden. Ebenso wichtig sei aber die Frage des lothringischen Eisens. Um Deutschland zu bezwingen, sei es nicht nötig, nach Dortmund und Essen zu marschieren, die Eroberung von Dierdenhof genüge. Dann besitze Deutschland kein Eisen mehr und könne den Krieg nicht fortsetzen. Die Schlacht von Verdun sei recht eigentlich der Kampf um das Eisen. Frankreich brachte 1913 etwa 21 Millionen Tonnen Eisenerze hervor, davon 19 im Departement Meurthe et Moselle, alle anderen französischen Erzgebiete zusammen nur 2 Millionen Tonnen. Deutschland bezog Eisenerze zum großen Teil aus Frankreich; und wenn der Wunsch, sich der lothringischen Erzgebiete zu bemächtigen, auch nicht der alleinige Grund für den deutschen Angriff war, so doch einer der wichtigsten. Deutschland erzeugte 1913 etwa 28½ Millionen Tonnen Erze, davon stammten 21 Millionen aus Lothringen. Dieses Land versorgt Deutschland und Frankreich in der Hauptsache mit Erzen, von ihm hängt die Eisenindustrie beider Länder, ja Europas ab. Wenn also Frankreich durch den Frieden Elsass-Lothringen wieder erhält, wird es das ganze Erzlager besitzen, Deutschland aber nichts mehr davon. Es wird kein Rohmaterial mehr für seine Industrie haben, noch nicht einmal genug für seine militärische Verteidigung. Diese man die deutsche Eisenindustrie nach dem Kriege in ihrer bisherigen Blüte, so würde man den Weltmarkt wieder den Deutschen ausliefern und ihnen die Möglichkeit zur Revanche geben. Das Erzgebiet müsse auf jeden Fall französisch werden. Sein Besitz wäre ein Sperrfeuer gegen einen deutschen Angriff, und ein Angriff könne nur von Deutschland aus erfolgen, niemals von dem friedliebenden Frankreich.

Wir sehen, daß man in Frankreich immer noch am Werke ist, die Haut des Löwen zu verteilen, ehe derselbe erlegt ist.

Poincaré an der Front.

Aus Genf, 5. August, wird dem „Montag“ gemeldet: Der geistige Besuch des Präsidenten Poincaré an der Front hatte den Zweck, mit Joffre und den Unterführern Vereinbarungen zu treffen, wie bei der Ausübung der Kontrolle des Parlaments über die Verhältnisse in der Heere Störungen des Dienstes möglichst vermieden werden könnten. Der Kriegsminister und der Präsident des Senats nahmen an den Beratungen teil. Die Ausschüsse des Parlaments sollen im Laufe dieser Woche von dem Ergebnis der Beratungen unterrichtet werden.

Von den übrigen Fronten. Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 7. August.

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Feldmarschallleutnants Erzherzog Carl.

In der Bukowina ist die Lage unverändert. In den östgalizischen Karpathen führte der geistige Tag zur Eroberung der russischen Höhenstellungen bei Jablonica, bei Borochta und westlich von Zatorow.

Die Armee des Generalobersten von Koneff wies im Raume beiderseits von Delatyn zahlreiche Angriffe von beträchtlicher Stärke ab.

Auch am Nordflügel der Armee des Generals von Bothmer scheiterten vereinzelt Vorstöße des Gegners.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Bei Wehrteffa und Zalosce wird um jeden Schritt Bodens erbittert gekämpft. Bei den Kämpfen um den westlich von Zalosce liegenden heilumstrittenen Meierhof Troschianiec, der seit gestern nachmittags wieder in unserem Besitz ist, ließen die Russen zahlreiche Gefangene in unserer Hand.

Südlich von Stobichwa am Stochod wurde ein Uebergangsversuch der Russen vereitelt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern früh setzte das heftige Artilleriefeuer an der Monzofront vom Dolmeiner Brückenkopf bis zum Meere von neuem ein. Nach vielstündiger äußerst heftiger Beschießung griffen die Italiener um 4 Uhr nachmittags an zahlreichen Stellen des Görzer Brückenkopfes und der Hochfläche von Dobberbo an. So entwickelten sich am Monte Sabotino bei Pevma und am Monte San Michele erbitterte Kämpfe, die die ganze Nacht hindurch andauerten und auch jetzt noch nicht abgeschlossen sind. Gegenangriffe unserer Truppen brachten den größten Teil der vom Gegner im ersten Anlauf genommenen ganz erschossenen vordersten Stellungen wieder in eigenen Besitz. Um einzelne Gräben wird noch heftig gekämpft. Bisher wurden 32 Offiziere und 1200 Mann gefangen genommen. Görz steht andauernd unter schwerem Artilleriefeuer, das in der Stadt mehrere Brände verursachte. Mit weittragenden Geschützen wurde gestern auch Sestiana beschossen.

An der Tiroler Ostfront scheiterten wiederholte Vorstöße gegen die Höhenstellungen nördlich von Paneveggio.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Doerfer, Feldmarschallleutnant.

O f f e n.

Hindenburgs Befehlsbereich.

Nach Mitteilungen von zuständiger Seite ist der Oberbefehl an der Ostfront in folgender Weise geregelt worden: Die Front des Generalfeldmarschalls von

Hindenburg erstreckt sich von der Ostseeküste bis westlich Tarnopol, wo die Armee von Böhmen-Ermolli ihren Südflügel bildet. Daran schließt sich die Front des Erzherzog-Thronfolgers Carl, zu der die deutsche Südarmer, die Armee von Koeves und die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen in den Karpathen gehören.

Fortschritte der Zentralmächte in den Karpathen.

Aus dem k. u. k. Kriegspressequartier, 6. August, wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Die seit drei Tagen von neuem aufgenommene Vorrückung der verbündeten Truppen in den Waldkarpathen am rechten Flügel der Front des Thronfolgers Karl Franz Josef weist erfreuliche Fortschritte auf. Während in der Südbukowina im Raume von Kirlibaba eine Gruppe die russischen Vorstöße gegen den Capulberg erfolgreich abwehrte, trugen die anschließenden Kräfte im wilden Berggebiete am rechten Ufer des Schwarzen Ezerinos ihre Angriffe gegen die Linie Jablonica—Zabie—Tatarow energisch vorwärts. Trotz der überaus schwierigen Wegverhältnisse haben es die verbündeten Truppen verstanden, sich einen Weg gegen die feindlichen Linien zu bahnen und den Russen in überraschenden Umgehungen und Ueberfällen großen Schaden zuzufügen. Der Vorrückung des rechten Flügels schlossen sich die auf dem linken Pruthufer südwestlich Delatyn stehenden k. u. k. Kräfte trotz russischer Gegenstöße an. Nimmehr sind in diesem Raume günstig verlaufende Kämpfe im Gange, in denen sich besonders das fast ganz aus Siebenbürger Rumänen bestehende dritte Bataillon des 31. Hermannstädter Infanterie-Regiments auszeichnete. Dieses Bataillon bewies schon im vorigen Jahre bei der Eroberung Belgrads und im albanischen Feldzuge außerordentliche Tapferkeit.

In Südostgalizien zwischen Pruth und Dniestr, sowie in Mittel-Galizien verlief der Tag, abgesehen von kleineren Unternehmungen, ohne besondere Ereignisse. Die in diesen Frontabschnitten stehenden Russen sind durch die vorangegangenen Verluste dermaßen geschwächt, daß sie gegenwärtig von Angriffen absehen und nach neuwärtiger Offensive gezwungen sind, frische Reserven heranzuziehen und ihre zermürbten Verbände neu zu ordnen. Die Kämpfe zwischen Horopiet und Strypa sowie bei Welesniow haben Zehntausende russischer Menschenleben gekostet, ohne die Front der Armee Bothmer zu erschüttern. Der Schwerpunkt der feindlichen Angriffe in Galizien lag gestern im nordöstlichen Teile des Landes. Dort griffen starke Kräfte der Armee Sacharow unsere Sereth-Stellungen nordwestlich Balosce an. Die dortigen Kämpfe sind von äußerster Erbitterung. Wo die Russen in Teile unserer vordersten Stellungen eindringen, wurden sie durch Gegenangriffe unserer Reservisten wieder hinausgeworfen. Angriffe und Gegenangriffe wechseln seit drei Tagen ununterbrochen ab.

Das Ergebnis nach neuwärtiger Dauer der russischen Offensive ist, daß Brussilow seine Ziele: Eroberung Lemberg, Simmarich nach Ungarn, Gewinnung der Eisenbahnknotenpunkte Stanislaw und Kowel oder gar Durchbrechung unserer Front, nicht zu erreichen vermochte.

Niederlage der Russen bei Kirlibaba.

Aus Bardsjani berichtet das Bukarester Blatt „Bina“ unter dem 7. August: Die Russen begannen in der Bukowina von neuem in der Gegend von Kirlibaba anzugreifen. Vor den eigentlichen Angriffen gingen starke Kavaleriabteilungen im Raume Boleputna Kirlibaba vor. Die österreichisch-ungarischen Truppen warfen die Kavalerien zurück, verursachten ihnen große Verluste und machten viele Gefangene. Die Russen trieben hierauf neue Abteilungen vor, die aber ebenfalls zurückgeworfen wurden. Der Versuch der Russen wurde viermal ohne Erfolg wiederholt. Gefangene und Verwundete, die nach Suczwa gebracht wurden, bräuteten die Ueberzeugung aus, daß die Russen unfähig wären, den Uebergang über die Karpathen zu erzwingen.

Russisches Wirkungsschießen und russische Wabengräben.

Die russische Sturmtaktik hat mancherlei Neuerungen aufzuweisen, die von sehr sorgfältiger Vorbereitung der größten und hoffentlich letzten Kraftanstrengung der Barenheere Zeugnis ablegen. Das bisherige Trommelfeuer ist durch planmäßiges Wirkungsschießen auf die Einbruchsstellen ersetzt worden. Den schweren und leichten russischen Flachbahngeschützen ist laut „Voss. Ztg.“ die Aufgabe zugewiesen worden, mit dem Augenblick des Beginnes der

artilleristischen Sturmbereitungen ein intensives Feuer auf die gegnerischen Batterien zu legen, um diese zu verhindern, bei Sturmbeginn das Feuer auf die russischen Sturmkolonnen herüberzuschwenken. Gleichzeitig begannen die russischen leichten Batterien, mit Granaten in die Sturmgassen und in die Hindernisse an der Einbruchsstelle zu schießen. Zur Durchführung dieser Aufgabe ist naturgemäß sehr viel Munition nötig; andererseits ist aber auch der gefährlichste Augenblick des Infanteriesturms, nämlich der Aufenthalt vor einem Hindernis, vermieden. Das artilleristische Wirkungsschießen wird verhältnismäßig lange durchgeführt, oftmals bis zu 24 Stunden. Diese Zeit ist nötig, um der russischen Infanterie Zeit zur Vortreibung des Infanterieangriffes mittels der sogenannten „Wabengräben“ zu geben. Die Russen werden in Laufgräben, die durch Quergaben verbunden sind, vorgetrieben, sodas eine neue Stellung entsteht, aus der abermals Laufgräben vorgeschoben werden, bis endlich die Stellungen 200 bis 300 Meter vor den österreichischen Gräben erreicht sind. In der vordersten Linie liegen die Handgranaten, Munition und Spaten. Erst kurz vor Beginn des Sturmes wird das Wabenystem mit Sturmtruppen angefüllt, wodurch beim Sturmbeginn ein fortwährender Zufluß an Reserven stattfindet, weil mit dem Augenblick des Vorbrechens der ersten Linie alle Wellen innerhalb des Grabensystems nach vorn nachrücken, um in vorher genau festgelegten zeitlichen Zwischenräumen der ersten Angriffs-Staffel zu folgen.

Hindenburgs Oberkommando und unsere Feinde.

Zu. Lugano, 6. August. Der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera“, Varco, drückt seinen Blatte die anscheinend inspirierte Auffassung im Petersburger militärischen Kreise über die Uebernahme des Oberkommandos durch Hindenburg. Varco versichert, daß die Ernennung mit der größten Ruhe aufgenommen worden sei. Nach Journalistenbrauch kennzeichnet dies, daß die Ernennung überraschte und daher beunruhigte. Deshalb ist es nötig, auch Beruhigungsversuche im Ausland zu verbreiten. Varco meint, daß die Verhältnisse im Osten heute ganz andere sind als sie im Vorjahre waren zur Zeit, da die deutsche Offensive gelang. Die Russen haben aber die Zwischenzeit ausnützend verwendet, strategische Bahnen gebaut, die Autodienst vergrößert, die schwere und leichte Artillerie vermehrt und verbessert. Ferner sei der Geist der neuen russischen Truppen viel besser als der der Deutschen. Die Verbündeten könnten deshalb auf den russischen Sieg bauen. Varco ist vorsichtig und glaubt an die Möglichkeit eines russischen Misserfolges, da die Deutschen ungeheure Truppenmassen im Kowel-Bezirk ansammeln und hier den zähesten Widerstand leisten. Die russischen Befehlshaber sind dagegen durch das Gelände verhindert, zu viele Truppen hier anzusammeln. Die russischen Operationen geben deshalb den Anschein, als ob dort eine Kampfpause eingetreten ist. Die Deutschen würden gewiß verzweifelte Schlachten liefern. Der russische Sieg ist jedoch sicher, denn die Deutschen spielen mit Hindenburgs Ernennung, angeblich die letzte Karte aus.

Eine russische Maßnahme gegen Rumänien.

Zu. Bukarest, 7. August. Ein vor einigen Tagen in Bukarest angelkommener bessarabischer Großgrundbesitzer erklärte, die russischen Behörden ließen die rumänische Bevölkerung aus Bessarabien entfernen und in verschiedenen Gebieten im Innern Rußlands ansiedeln. Der Zweck dieses russischen Vorgehens sei, Rumänien die Möglichkeit zu entziehen, daß es bei den Friedensverhandlungen auf Bessarabien Anspruch erhebe. Die Russen wollen die Rumänen aus Bessarabien stufenweise entfernen, damit sie später erklären können, in Bessarabien wohnen nur Russen.

Süden.

Die neuen Kämpfe am Isonzo.

Zu. Berlin, 7. August. Ueber die letzten Kämpfe telegraphiert der Berichterstatter Geher dem „L.-A.“ aus dem Kriegspressequartier: In den ersten Tagen des August waren Anzeichen bevorstehender größerer Kämpfe zu beobachten. In dem Abschnitt von Monfalcone bis zu den Hängen des Monte dei sei Busi machte sich erhöhte Artillerietätigkeit bemerkbar. Am Freitag vormittag um 10 Uhr setzte entlang dieser ganzen Linie Trommelfeuer ein. Um 2 Uhr schwieg das Feuer der italienischen Artillerie, und Infanterie begann die Gräben zu verlassen, um gegen unsere Stellungen anzugehen. Die österreichisch-ungarische Artillerie, auf jeden Punkt der Front genau eingeschossen, begann ihr Feuer sofort vor die Deckungen des Feindes zu legen und hinderte ihn am weiteren Vorgehen. Im Laufe des Nachmittags versuchten die Italiener immer wieder mit neuen Reserven Sturmangriffe gegen unsere Linie. An einzelnen

Punkten der Angriffsfront gelang es ihnen auch, in unsere Gräben einzudringen. Es kam zu erbitterten Nahkämpfen. Unsere Truppen griffen die eingedrungenen Italiener mit dem Bajonett an, und im Ringen Mann an Mann warfen sie den Feind. Fünf Stunden dauerte der hartnäckige Angriff, dem die unerbittlichen Verteidiger des Plateaus von Dobersdo mit der alten Kraft begegneten. Um 7 Uhr abends waren wir ungestört im Besitz unserer alten Stellung, die sich vom Meer bis zur Kammlinie des Monte dei sei Busi erstreckt. Die Angriffspunkte der Italiener sind ungefähr dieselben wie in den früheren Schlachten.

Balkan.

Befestigung der griechischen Stadt Florina durch serbische Truppen.

Nach Athener Meldungen haben serbische Truppen die öffentlichen Gebäude in Florina besetzt. Ihre Befehlshaber erklärten den griechischen Behörden, wie das Blatt „Le Journal“ berichtet, daß eine Besetzung gegenstandslos sei, doch versprachen die Serben, die Gebäude zu schonen.

Drohungen gegen Griechenland.

WZB. „Corriere della Sera“ erzählt aus Athen zu den bevorstehenden Wahlen u. a.: Falls Venizelos unterliegen sollte, würden die Garantiemächte dies als eine Bestätigung der deutschfreundlichen Griechenlands ansehen und durch die Blockade und ihre Nomomen (?) Griechenland schwer dafür bestrafen.

Luft- und Seekrieg.

Wieder ein Caproni-Flugzeug abgeschossen.

Am 6. August schoß der Linienfliegerschleimant Bagnfield mit einem Seeflugzeug ein italienisches Großkampfflugzeug (Caproni) nach längerem Luftkampf in 2700 Meter Höhe über dem Golfe von Triest ab und begwang hiermit das vierte feindliche Flugzeug. Das Flugzeug stürzte bei Sittiana ab und verbrannte. Von den Insassen ist ein Leutnant tot, ein Unteroffizier schwer und ein Unteroffizier leicht verwundet.

R. u. F. Flottenkommando.

Verseht.

WZB. London, 7. August. Die Admiralität teilt mit: Der Hilfsminijäger „Clacton“ wurde am 3. August im östlichen Mittelmeer torpediert und versenkt. Zwei Ingenieur-Offiziere, ein Maschinist, ein Heizer und ein Matrose werden vermisst, ein Hilfszahlmeister und vier Heizer sind leicht verwundet.

„Gloyds“ meldet, daß der norwegische Dampfer „Naranda“ versenkt worden ist. Ferner soll der englische Dampfer „Espirat“ versenkt sein, es liegt aber keine Bestätigung dieser Nachricht vor.

„Gloyds“ meldet: Der britische Dampfer „Mount Koniston“ ist versenkt worden.

In Grimsby traf auch die Mannschaft der beiden Fischdampfer „King James“ und „Dracoonah“ ein, die am Montag in der Nordsee von einem deutschen U-Boot versenkt worden sind. Die Mannschaft des „Dracoonah“ berichtet, daß sie vom U-Bootführer freundlich behandelt wurde. Der Kommandant sagte ihnen, daß „Dracoonah“ der fünfte Dampfer sei, den sie heute versenkten. Die Mannschaft befreite dann die Boote und wurde eine Stunde später aufgefischt.

Lugano, 8. August. Nach einer Meldung aus Genua wurde der italienische Dampfer „Siena“ (4453 Tonnen) 25 Seemeilen von Marseille von einem U-Boot durch Granatfeuer versenkt. Die Passagiere wurden von einem englischen Kreuzer gerettet.

In letzter Zeit sind an der Westküste von Norwegen Wrackschiffe des Hilfsdampfers „Kara“ an Land getrieben. Die Untersuchung ergab, daß der Dampfer wahrscheinlich durch ein Kriegsschiff in die Luft gesprengt worden ist. Man hat nur geringe Hoffnung, daß von den an Bord befindlichen Personen jemand gerettet worden ist.

Angepölpelte Minen.

WZB. Haag, 7. August. Im Juli wurden an der niederländischen Küste 88 Minen angepölpelt. Davon waren 39 englischer, eine französischer, 7 deutscher und 21 unbekannter Nationalität. Bisher sind 656 englische, 62 französische, 219 deutsche und 180 Minen unbekannten Ursprunges angepölpelt.

Die „Appam“.

WZB. Amsterdam, 7. August. Nach einem hiesigen Blatt meldet der Korrespondent der „Times“ aus Washington, daß das Staatsdepartement wegen des Dampfers „Appam“ in schweriger Lage ist. Die Eigentümer haben um Freilassung des Schiffes ersucht. Von deutscher Seite aber wird geltend gemacht, daß das Schiff für Truppentransporte gebraucht werden kann und daß die Freilassung infolgedessen einen Neutralitätsbruch bedingen würde.

Luftverkehr mit Amerika.

Zu. Amsterdam, 7. August. Der Berliner Korrespondent der „L.-A.“ will zu melden, daß in einigen Monaten die größten Zeppeline, die jemals gebaut wurden, und die dazu bestimmt sind, unbewaffnet, nur als friedliche Kurier und zu Handelszwecken einen geregelten Luftverkehr mit Amerika zu eröffnen, über den Ozean fliegen werden.

Der neue Zeppelin, so berichtet das genannte Blatt weiter, ist für ungeheures Steige- und Kraftvermögen eingerichtet, während er eine Höchstgeschwindigkeit von 200 Kilometern in der Stunde entwickeln könne. Sowohl der Schnelligkeit als der Höhenreife werden es den feindlichen Fahrzeugen unmöglich machen, etwas gegen den friedlichen Lustreisenden zu unternehmen. Mit dem Handels- und Boot „Deutschland“ hieß es: Deutschland, Deutschland, unter alles, der neue Zeppelin, der gleichfalls den Namen „Deutschland“ erhalten wird, wird das „Deutschland, Deutschland, über alles“ zur Wahrheit machen. Graf Zeppelin selbst hat bereits die erste Reise des Luftschiffes bis an die Küste Englands gesteuert. Andere Zeppeline, die ausschließlich für den Handelsverkehr bestimmt sind, sind noch im Bau begriffen.

Nach einer Meldung der „New York World“ sollte Graf Zeppelin, durch neuerbaute Luftschiffe, von denen zwei bereits an dem letzten Aufstiege auf England teilgenommen hätten, eine neue Handelsverbindung mit Amerika zustande bringen zu können. Wie der Kopenhagener „Nationaltidende“ aus New York gemeldet wird, werde bereits Mitte August versucht werden, ein derartiges Handelsluftschiff von Deutschland nach Amerika zu senden.

Zur Aufhebung des deutsch-italienischen Handelsvertrages.

W.B. Berlin, 7. August. Der „Preussische Staatsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Finanzministers über den deutsch-italienischen Handels-, Zoll- und Schiffsverkehrsvertrag, in der es heißt, daß dieser Vertrag von der italienischen Regierung als nicht mehr wirksam angesehen werde. Demgemäß werden nunmehr auch von deutscher Seite auf die italienischen Boden- und Gewerbe-Erzeugnisse die Sätze des autonomen Tarifs angewendet werden.

Italiener an der Westfront. Verschiedene Anzeichen deutsch-schweizerischer Meldungen der „Köln. Volksztg.“ zufolge deuten darauf hin, daß der italienische Ministerpräsident Boselli es durchzusetzen verstanden habe, daß etwa 60000 Italiener nach der Westfront abgehen, um Verdun vor dem Fall zu bewahren.

Zur Hinrichtung Casements.

Amsterdam, 7. August. (Teleunion.) Ueber die Hinrichtung von Sir Roger Casement im Pentonville-Gefängnis werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Um 8 Uhr morgens hatten sich etwa 150 Personen, namentlich Frauen und Kinder, vor dem Gefängnis eingefunden. Später gesellten sich noch etwa 100 Gefangenearbeiter, vor allem Munitionsarbeiter, zu der Gruppe.

Eine halbe Stunde nach der Hinrichtung wurden die üblichen offiziellen Mitteilungen an der äußeren Mauer des Gefängnisses angebracht. Auf Erkundigungen des Verteidigers Casements, der im Auftrage der Familie bei der Leichenfeier anwesend war, erklärte der Gefängnisarzt, unter dessen Aufsicht Casement während des ganzen letzten Monats gestanden hatte, daß Casement keine Spur von Wahnsinn gezeigt habe. Der Verurteilte blieb bis zur letzten Stunde ruhig und gefaßt. Bis ungefähr eine Viertelstunde vor der Hinrichtung beteten zwei Geistliche mit ihm in seiner Zelle. Als der Henker eintrat, erhob sich Casement sofort und folgte ihm mit zwei Priestern und dem Gefängniswärter nach dem Richtplatz. Die Geistlichen beteten die Totenlitanei, worauf Casement mit leiser Stimme antwortete: „Derr sei meiner Seele gnädig!“

Die „Daily Chronicle“ erzählt, spielte sich an der hinteren Mauer des Gefängnisses ein ergreifendes Schauspiel ab. Dort standen etwa 30 irische Männer und Frauen, die, als sie die ersten Töne des Totengottesdienstes vernahmen, auf die Knie sanken und laut für Casements Seelenruhe beteten. Ein Geiher der Familie Casements, den Verurteilten selbst begraben zu dürfen, wurde zurückgewiesen. — Man sammelt Unterschriften für eine Eingabe an den Minister des Innern um Freigabe der Leiche.

Letzte Nachrichten.

Geheimrat Reisers Nachlaß.

Breslau, 7. August. Dem Nachlaß des Geheimrats Reiser meldet die „Breslauer Zeitung“, daß die erste Hälfte seines großen Verleses über die Prostitution abgeschlossen vorliegt. Reiser's prachtvolles Landhaus im Breslauer Vorort Scheitnig wird dem Vernehmen nach mit seinen großen Kunstschätzen der Allgemeinheit erhalten bleiben.

Vom Kello. Generalkommando des VI. Armeekorps.

Die Vertretung des stellvertretenden Kommandierenden Generals hat bis zur Uebernahme der Dienstgeschäfte durch Generalleutnant von Heinemann der Inspekteur der Kriegsgefangenenlager des VI. Armeekorps Generalleutnant von Tressow übernommen.

Admiralswechsel in der russischen Schwarzen Meeresflotte.

W.B. Petersburg, 7. August. (Petersburger Telegraphenagentur.) Vizeadmiral Koltisch wurde an Stelle des zurücktretenden Admirals Gierhard zum Kommandanten der Schwarzen Meeresflotte ernannt.

Die österreichisch-rumänischen Handelsbeziehungen.

W.B. Wien, 7. August. Nach Mitteilung des österreichischen Handelsministeriums hat das rumänische Handelsministerium zur Durchführung des Uebereinkommens über den Warenaustausch Delegierte nach Wien

geschickt, die die rumänische Zentral-Einkaufskommission hier zu vertreten und die Bewältigung zum Export nach Rumänien nach Prüfung der Verkaufsfaktoren zu erteilen hat.

Eine neue Schlappe der Russenfreunde in Rumänien.

Berlin, 8. August. Wie die „Börs. Ztg.“ aus Bukarest meldet, haben die vereinigten russenfreundlichen Gruppen, die für ihre Kriegspolitik die rumänische Studentenschaft zu mobilisieren versuchten, einen argen Mißerfolg davongetragen. Ein großer Studentenkongreß, der als Kundgebung für den Bivervand angekündigt worden war, hatte nur 80 Zuhörer angelockt, so daß Filipescu, der eine Rede angekündigt hatte, darauf verzichten mußte. Ein Straßenumzug nach Schluß der Sitzung verlief ebenso bedeutungslos.

Hilfsorge für Gefangene in Sibirien.

W.B. New York, 7. August. Die Kriegsgefangenen-Hilfsorge-Stelle in New York berichtet, daß aus ihren eigenen Sammlungen bisher hunderttausend Dollars an die Hilfsstelle in Tientsin für Gefangene in Sibirien abgeführt worden seien.

Kämpfe in Kanton.

Hongkong, 7. August. Exchange Bureau meldet aus Peking: Alarmierende Nachrichten laufen über Kämpfe in Kanton ein. Große Mengen Flüchtlinge sind in Hongkong angekommen. Auch in Kanton herrschen Unruhen. Die Behörden weisen darauf hin, daß die hiesigen Wirren auf die Umtriebe der Kuon-Ming-Partei zurückzuführen sind.

Pariser Blättern wird aus Tientsin gemeldet: Kanton wird von den Truppen des Generals Sen Tschen Tschen belagert. Die Bahnverbindung Hongkong-Kanton ist unterbrochen; es laufen demnach beruhigende Nachrichten über die Kämpfe bei Kanton ein. Tausende von Flüchtlingen begeben sich nach Hongkong. Die Lage in Kanton, wo japanische Truppen angekommen sind, ist sehr erregt.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen, An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Städtische Kriegsküche.

Bei der Lösung von Bezugskarten für die Massenverpflegung im Stadtbüro (Rathaus zweiter Stock, Zimmer 28) sind die Fleisch- und Kartoffelkarten mitzubringen. Bei Lösung einer Wochenkarte wird je eine halbe Wochenkarte, bei Lösung einer Halbwochenkarte je 1/4 Wochenkarte Fleisch und Kartoffeln entwertet.

Jede Tagesration faßt 1 Liter; an zwei Tagen der Woche werden fleischlose Gerichte verabreicht. Im übrigen wird stets zur Zubereitung der Speisen auch Fleisch verwandt, an 2 Tagen der Woche in Gestalt einer Beilage. Die Speisen sind in der Gewerbeschule in Empfang zu nehmen; Töpfe usw. sind mitzubringen.

Waldenburg, den 6. August 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

VI. Armeekorps
Stellv. General-Kommando
Abt. I d. Nr. 39 291.

Ausländische Arbeiter.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Sammlung S. 451) und § 1 des Gesetzes, betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsgesetzbl. S. 813), bestimme ich:

§ 1.
Arbeitslose russische Arbeiter können auf Antrag des zuständigen Landrats (in Stadtkreisen des Ersten Bürgermeisters) durch das stellvertretende Generalkommando einem Arbeitslager überwiesen werden.

§ 2.
Dem Arbeitslager können auch solche russische Arbeiter überwiesen werden, die die Arbeit verweigern, sich sonst widerspenstig zeigen oder sich in anderer Weise, z. B. durch Aufhebung, einer Störung der öffentlichen Ordnung schuldig machen.

§ 3.
Die Annahme und das Behalten von ausländischen Arbeitern ohne die vorgeschriebene Legitimationskarte ist verboten. Angenommen sind hiervon:

- a) diejenigen seit längerer Zeit im Inlande befindlichen ausländischen Polen, denen eine besondere schriftliche Aufenthaltsgenehmigung ohne bestimmte Frist bis auf weiteres erteilt ist,
- b) diejenigen Arbeiter, die im Auslande wohnen und täglich über die Grenze zur Arbeitsstätte kommen,
- c) diejenigen Arbeiter, die unmittelbar aus dem Auslande einem Arbeitgeber zugeführt werden.

Die Arbeitgeber sind verpflichtet, die Legitimierung der zu Absatz 1c genannten Arbeiter nach den dafür bestehenden Vorschriften sofort herbeizuführen.

§ 4.
Ausländische Arbeiter, die bereits im Inlande gearbeitet haben und ihre Arbeitsstätte wechseln, dürfen nur dann angenommen werden, wenn die Ortspolizeibehörde der bisherigen Arbeitsstätte in der Arbeiterlegitimationskarte die Lösung des Arbeitsverhältnisses vermerkt hat.

§ 5.
Die über die Meldepflicht und den Aufenthalt von ausländischen Arbeitern bestehenden allgemeinen Vorschriften, sowie die Anordnung vom 18. 10. 15 über die Verpflichtung der russischen Staatsangehörigen im Regierungsbezirk Oppeln bleiben unberührt.

Der Arbeitgeber hat jedes Entweichen russischer Arbeiter sofort der Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

§ 6.
Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 7.
Die Anordnung tritt mit dem 1. Juli in Kraft.

Breslau, den 22. Juni 1916.

Der stellv. Kommandierende General.
v. Baumeister, General der Infanterie.

Weiter veröffentlicht.
Waldenburg, den 7. August 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Bekanntmachung.

Am 12. Juli 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend die Beschlagnahme und Besonderehebung der Fahrradbereifungen veröffentlicht worden. Diese Bekanntmachung beschlagnahmt alle nicht zur gewerbmäßigen Weiterveräußerung vorhandenen Fahrraddecken und -Schläuche, die sich im Gebrauch befinden oder für den Gebrauch bestimmt sind.

Für den Anlauf der beschlagnahmten Fahrraddecken und -Schläuche, die nicht mehr benutzt werden dürfen, ist im hiesigen städtischen Viebesgabenbüro (Rathaus) eine Sammelstelle errichtet worden. Die Veräußerung der beschlagnahmten Fahrradbereifungen ist nur noch an diese Sammelstelle zulässig. Für die Fahrraddecken und -Schläuche werden die in der Bekanntmachung (siehe Anschlagtafel) näher bezeichneten Preise gezahlt werden. Soweit die beschlagnahmten Fahrradbereifungen bis zum 15. September 1916 nicht abgeliefert sind, sind sie, sofern sie nicht weiter benötigt werden dürfen, bis zum 1. Oktober 1916 im Viebesgabenbüro anzumelden; sie werden dann enteignet.

Anmeldeformulare für die Ablieferung der Fahrradbereifungen sind im Viebesgabenbüro erhältlich. Dort sind auch die beschlagnahmten Decken und Schläuche in der Zeit vom 12. August bis 15. September 1916, und zwar in den Vormittagsstunden von 9-12 Uhr, abzuliefern. Nachdem der Wert der abgelieferten Fahrradbereifungen festgestellt worden ist, erhält der Besitzer am nächstfolgenden Tage im Viebesgabenbüro einen Ablieferungsschein; der Betrag kann dann gegen Abgabe dieses Scheines bei der hiesigen Stadthauptkasse in Empfang genommen werden.

Es werden auch Fahrradbereifungen gegen Empfangsbescheinigung angenommen, die unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Wir machen noch darauf aufmerksam, daß Zuwiderhandlungen gegen die erlassenen Bestimmungen, insbesondere die Beiseite-schaffung, Beschädigung oder Verhinderung der beschlagnahmten Gegenstände, mit hohen Strafen geahndet wird.

Waldenburg, den 1. August 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Buchführung!

Gediegene Anleitung zur selbstständigen Führung von Geschäftsbüchern aller Systeme und zum richtigen Gebrauch der Schreibmaschine.

— Vierzigjährige Praxis! —

Emil Hindemith,
Stundenbuchhalter,
Waldenburg 1. Schles.,
Barbarastrasse 3, II.

Witwe mit Vermögen 52 Jahre, sucht Stellung als Wirtschaftlerin zwecks späterer Heirat. Angebote unter 52 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

10 Mark Belohnung

erhält derjenige, der mir den Einbrecher, welcher in meinem Garten allerhand Unfug verübt hat, so nachweist, daß er der Bestrafung übergeben werden kann.

C. Jäger, Töpferstr. 5.

Rot- und Weißweinflaschen

kaufen
Gustav Seeliger, G. m. b. H.,
Waldenburg.

Gesucht

Kutschwagen

aller Art, gebraucht und neu.
(Offene, Sandwichen, Jagdwagen, Selbstfahrer, Halbverdeckwagen, Plauwagen, Halb-landauer, Park- und Ponywagen etc., auch Kutschgeschirre) sofort gegen Kasse zu kaufen. Für Nachweis der Verkäufer wird hohe Provision ausbezahlt und werden alle obigen Wagen ständig aufgeführt. Angebote unter C. M. 90 an Haasenstein & Vogler A.-G., Breslau.

Heute früh 6 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, meine liebe, herzengute, unvergessliche Mutter, meine über alles geliebte Grossmutter und Tante,

Frau verw. Fahrhauer

Ernestine Fuhrmann, geb. Hercht,

im Alter von 74 Jahren 3 Monaten.

Ober Waldenburg, den 8. August 1916.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Verw. **Frau Anna Mann**, als Tochter,
Elfriede Mann, als Enkeltochter.

Die Beerdigung findet Freitag den 11. d. Mts., nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Kirchstrasse 10, aus statt.

Nach schwerer Krankheit verschied am 7. August e.

der Lehrer

Herr Artur Welzel

von hier.

Seit dem 1. Mai 1882 amtierte der Verblichene an der hiesigen katholischen Schule, bis ihn vor Monaten schwere Krankheit zur Niederlegung seines ihm lieb gewordenen Amtes zwang.

Trauernd stehen auch die unterzeichneten Körperschaften an der Bahre dieses Mannes von vorbildlicher Pflichttreue und vorzüglichen Charaktereigenschaften.

In voller Anerkennung der schweren Aufgaben seines Berufes ist er mit reichem Erfolge in seinem Lehr- amte tätig gewesen, sodaß ihm neben dem Dank der Schulgemeinde auch der Dank vieler Schüler in die Ewigkeit nachfolgt.

Ein treues Gedenken bleibt ihm gesichert.

Nieder Hermsdorf, den 7. August 1916.

Der Gemeindevorstand.

Die Schuldeputation.

Nachruf.

Heute entriss uns der Tod unseren lieben Freund,
den Lehrer

Herrn Artur Welzel

aus Nieder Hermsdorf,

der seit fast 30 Jahren ein eifriges Mitglied unseres Vorstandes war.

Wir werden seiner stets in Verehrung und Dankbarkeit gedenken.

Waldenburg, den 7. August 1916.

Der Verein katholischer Lehrer.

Weese, Vorsitzender.

Gestern früh verschied nach langem, schwerem Leiden unser wertiges Mitglied,

der Lehrer

Herr Artur Welzel.

Sein lebenswürdiges Wesen, seine vornehme Gesinnung und seine dem Verein jederzeit bewiesene Treue sichern ihm bei uns ein dauerndes, ehrendes Gedenken.

Hermsdorf, den 8. August 1916.

Turnverein Hermsdorf (D. T.)

Antreten zur Beerdigung: Donnerstag den 10. d. Mts., nachm. 1/2 Uhr, an der Wohnung des Vorsitzenden.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Vaters, des Berginvaliden

Gustav Elsner,

sagen wir allen, insbesondere dem Herrn Pastor Büttner für die trostreichen Worte am Grabe, den lieben Hausbewohnern, der zahlreichen Grabebegleitung, wie auch für die schönen Kranzspenden unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Brückenwagen

werden sorgfältig und preiswert repariert. **Paul Korbmann,** Waldenburg, Mühlenstraße 19.

Einen Kastenwagen,

sehr leicht, Tragkraft 10—14 Ztr., sucht bald zu kaufen

R. Fröhlich, Gutsbesitzer, Dittmannsdorf.

Oberbaugeräte aller Art

und Werkzeuge für Gleis- und Strassenbau in größter Auswahl prompt vom Lager lieferbar.

E. Nack's Nachf. G. m. b. H., Gleiwitz. Teleph. 93.

Zum Rohrputzflchten empfiehlt sich Witfrau Gross, Ober Waldenburg, Bir-Bleiche.

Geld a. Möbel, Schuldsch. v. v. Selbstgeber. Günst. Bedgn. u. Ratennrüdzhg. Off. u. L. G. 5598 an Rudolf Mosse, Leipzig. Rückp. erb.

Einen kräftigen Haushälter

sucht Möbelgeschäft Töpferstraße 31.

Aufhebung des Kartoffelverfütterungsverbots.

Das Kartoffelverfütterungsverbot wird mit dem heutigen Tage aufgehoben.

Waldenburg, den 4. August 1916.

Der Königliche Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 7. August 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Am 5. d. Mts. sind die Brotbücher Nr. 567, lautend auf den Bauer Oskar Lettner hier, Auenstraße 2, bzw. Nr. 1075, lautend auf den Kassierer Karl Berger hier, Baderstraße 3, verloren gegangen.

Auf diese Bücher darf nichts mehr verabfolgt werden, und Personen, welche sie vorlegen, sind sofort der Polizeiwache mitzuteilen.

Waldenburg, den 8. August 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Versteigerung des am 30. Juli zugelaufenen kleinen schwarz- und weißgefleckten Hundes erfolgt am 9. August d. Js., 11 Uhr vormittags, auf dem hiesigen Schlachthofe.

Waldenburg, den 7. August 1916. Die Polizei-Verwaltung.

5. Kriegsanleihe!

Die städtische Sparkasse in Waldenburg nimmt schon jetzt Baranzahlungen auf die nächste Kriegsanleihe entgegen und verzinst diese bis zur Abrechnung mit 4 1/2 %

Waldenburg, den 8. August 1916.

Der Verwaltungsrat.

Dr. Erdmann.

C. II. 888/7. 16. R. N. M.

Es ist eine neue Bekanntmachung betreffend Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder (Ch. II. 888/7. 16. R. N. A.) erschienen, die an Stelle der bisherigen Bekanntmachung betreffend Höchstpreise von Leder (Ch. II. 888/1. 16. R. N. A.) tritt.

Die Bekanntmachung tritt mit dem 1. September 1916 in Kraft. Ihr Wortlaut, der für die beteiligten Kreise von Wichtigkeit ist, ist bei der Schriftleitung dieses Blattes einzusehen.

Das stellvertretende Generalkommando des VI. A.-R.

Nieder Hermsdorf.

Dem Beispiele anderer Gemeinden folgend, beabsichtigt auch die Gemeinde Nieder Hermsdorf der Einführung von

Massenpeisungen

näher zu treten und diese zunächst versuchsweise in der Haushaltungsschule des Mädchenschulgebäudes am Denkmalsplatz durchzuführen. In der Massenpeisung wird ein billiges, schmackhaftes und nahrhaftes Mittagessen an Tageszeiten ausgegeben werden, die sich nach Möglichkeit dem jeweiligen Schichtwechsel anpassen sollen. Eine Begrenzung der Teilnehmerzahl ist vorläufig ebenso wenig in Aussicht genommen wie etwa der Nachweis einer bestimmten Einkommenshöhe u. a.; die Massenpeisungen sollen unverheirateten Arbeitern und Arbeiterinnen, Frauen, die durch Arbeit daran gehindert sind, für sich, ihre Ehemänner und Kinder Mittagessen kochen zu können, Kranken usw. ein gutes Mittagessen liefern.

Um für die erste Einrichtung die erforderliche Uebersicht zu gewinnen, wollen sich diejenigen Einwohner unserer Gemeinde, die an der Massenpeisung teilzunehmen wünschen, im Einwohner-Meldeamt des hiesigen Amtshauses unter Angabe der Anzahl der benötigten Portionen bis einschließlich zum 15. d. Mts. melden.

Nieder Hermsdorf, 4. 8. 16.

Gemeindevorsteher.

Im Laden Gottesberger Straße Nr. 26

in Waldenburg.

Mein

Schuhwaren-Verkauf

dauert nur noch bis einschließlich

Mittwoch den 16. August 1916.

Hermann Schneider aus Görlitz.

Wir suchen zu sofortigem Eintritt in dauernde Stellung einen durchaus soliden, selbständigen

Schlosser

für Maschinenreparatur, dem später die Werkmeisterstelle übertragen werden kann.

Erfahrungen im Metallbetrieb und elektr. Anlagen erwünscht.

Kriegsbeschädigte finden Berücksichtigung.

Freie Dienstwohnung inkl. Heizung und Beleuchtung.

Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Angabe der Lohnansprüche an die

Zündholzfabrik der Aktiengesellschaft Union

in Habelschwerdt.

Junge Leute,

die das Polzeihandwerk erlernen wollen, erhalten dauernde Beschäftigung.

Schulmache bevorzugen.

Hugo Frielitz, Auenstr. 37.

Gesucht

5 Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör zum 1. April 1917 (mögl. Stadtmittleres in gutem Hause, nicht über 2. Stock, Garten erwünscht). Offerten mit Preis unter X. Y. Z. an die Expedition dieses Blattes.

Jugendkompanie Waldenburg.
Mittwoch den 9. August cr.,
8 1/2 Uhr abends: Auftreten vor
der katholischen Mädchenschule
zur Übungsstunde.
Stempel.



Auf vielseitigen Wunsch
bis Donnerstag
verlängert!

Der

Eremit.

Mit eigener Musik:
Klavier, Harmonium und
Geige.

Und das

glänzende Beiprogramm.

Demnächst:

Gastspiel der Deutschen
Lichtspiel-
Opern-Gesellschaft:

**Lohen-
grin.**

In unserem Bankgebäude ist
für den 1. Oktober d. Js.
im 3. Stock, vornheraus,

eine Wohnung

von 4 Zimmern, Badstube, Küche
und reichlichem Zubehör zu ver-
mieten.

Schlesisch. Bankverein
Filiale Waldenburg.

Eine Stube 1. Oktober zu be-
ziehen Gohlfeldstraße 6.

Stube und Küche zu vermieten
und bald oder 1. Oktober
zu beziehen Wangelstraße 7.

Eine Stube bald zu beziehen
Kriegerstr. 7. Zu erfragen
im Seitengebäude, 1. Stiege.

Wohnungen (Stube u. Küche,
elektr. Licht) b.
od. sp. zu bez. Blücherstraße 16.

Kleine Stube bald zu bez.
bei Neumann, Gohlfeldstr. 9.

Schöne Wohnung, 2 große
Zimmer mit reichlichem Bei-
gehalt, in ruhigem Hause in der
Neustadt zum 1. Oktober 1916
zu beziehen. Zu erfragen
Scharnhorststraße 3, II.

Gr. Stube b. z. bez. Bergstr. 1a.

Stube u. Küche mit Gas bald zu
beziehen Mühlenstraße 26.

Stube und Küche 1. Oktober
zu beziehen Töpferstr. 17.

Gut möbl. freundl. Zimmer,
vornh., elektr. Licht, event.
mit Pension, bald oder später zu
vermieten Töpferstraße 1, I. r.

Frdl. möbl. Zimmer bald zu
verm. Gottesb. Str. 21, III.

Möbl. Zimmer mit Pension
bald zu vermieten
Sandstraße 2a, 3 Tr. I.

Gut möbl. sonniges Balkon-
zimmer zu vermieten
Freiburger Straße 13, III, rechts.

Möbliertes Zimmer an Dame
oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine Stube bald od. 1. Sep-
tember zu beziehen Ober
Waldenburg, Kirchstraße 27 a.

Eine Stube 1. Okt. z. bez. Hdr.
Hermsdorf, Hütte, Mittelstr. 8

Besseres Logis f. Herren Ober
Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Das russische Panama.

Näht die Zeit bereits näher, wo die in der Weltkriege-G. m. b. H. vereinigten Nationen erkennen, daß sie betrogenen Betrüger ins Garn gegangen sind? In Frankreich, wo man an der Wiedergewinnung Calais verzweifelt und den in Rußland investierten 22 Milliarden Franken nachtrauert, scheint man bereits zu ahnen, daß man den Wohlstand des Landes lediglich zur höheren Ehre Englands vernichtet hat, das auf diese Weise einen unheimlichen Konkurrenzvorteil gewonnen hat. Im Jarenreiche aber beschuldigt man England und Frankreich, das Versprechen des freien Dardanellendurchgangs nur als Köder für die Beteiligung am Weltkrieg benützt zu haben, ebenso wie bei den Belgiern die Erkenntnis immer weiter durchdringt, daß sie die Rolle der Kulis Albions spielten, dessen Kriegsziele die Beherrschung der flandrischen Küste ist. Die Poincaré, Delcassé, Sazonow und Konforten waren ja sämtlich im Grunde betrogene Betrüger, die dem „finsternen Flieger“ Grey ins Garn gingen.

Daß es sich bei den Trabanten Englands wirklich um betrogene Betrüger handelt, erweist recht deutlich — und lehrreich für die, die lernen wollen — der jetzt im Jarenreiche enthüllte großartige Spekulationswindel, der zur Verhaftung einer beträchtlichen Zahl von Finanzleuten in Petersburg, Moskau und Kiew, sowie etlicher anderer Persönlichkeiten geführt hat. Schon als die Verhaftung des früheren Kriegsministers Suchomlinow wegen der in Rußland landesüblichen Kriegsspekulationen erfolgte, betonten wir, daß es sich hierbei nur um einen von den vielen handeln könne, die im Jarenreiche aus dem Kriege ein Geschäft machen. Nach dem, was trotz der strengen Zensur über die Verhaftungen in Rußland bekannt wird, geht hervor, daß es sich hier um einen ungewöhnlich „großzügigen“ Schwindel handelt, den man in Anlehnung an den französischen Panamaskandal wohl als ein russisches Panama bezeichnen darf. Es fährt man doch, daß sich unmittelbar nach Kriegsausbruch eine Anzahl führender Persönlichkeiten der russischen Bank- und Industriewelt zu einem Ring zusammengeslossen hatten zwecks Ausbeutung der Staatsmittel für die eigene Tasche, einem Ring, der in den Kreisen der Wissenenden als Katorshyni-Syndikat, d. h. als Zuchthaus-Syndikat bekannt war. Was aber die Hauptsache ist: dies Syndikat war schon lange vor Kriegsbeginn vorbereitet worden. Es war eine der Kräfte, die planmäßig auf den Weltkrieg hinarbeiteten, nicht zu Ehren eines größeren Rußlands, sondern des größeren Geldbeutels.

Es scheint, daß dies Syndikat „in allem gemacht“ hat. Es spekulierte nicht nur in Lebensmitteln, die es aufkaufte, um die Preise in die Höhe zu treiben, sondern es hamsterte sogar alles erreichbare Metall zusammen, um es an die Regierung für Kriegszwecke zu fabelhaften Preisen zu verkaufen. Nachdem dies Treiben jetzt bereits zwei Jahre gedauert hat, nachdem das russische Volk von diesem Konförium, dessen Teilnehmer sich bis in die höchsten Kreise erstrecken, um Milliarden betrogen worden ist, hat man sich endlich, unter Ueberwindung starker Widerstände, entschlossen, zaghaft zuzugreifen und einen Teil der Manager — aber natürlich nicht die obersten — zu verhaften. Die Rubinstein, Günsburg, Junker, Schdanow, Graf Vanskoj und Genossen sind bei weitem nicht die größten Spitzhüben. An die Höheren, auf die man im Jarenreiche mit Fingern weist, an den Präsidenten der russisch-asiatischen Bank Erz. Putlow, an den Generaldirektor Verstraet, an die Sumorins, an Stolypins Bruder oder erst gar an die ganz hohen, an die Großfürstenpartei, wagt man sich kaum heran, obwohl man die Petersburger Operettenlängerin Dinina, die Geliebte des Großfürsten Boris Wladimirovitch, verhaftet hat und angeblich auch die Verhaftung des kaiserlichen Hofräubers Wyrubowa, der Protektorin des schlaunen Kaspitins, die am Hofe lange eine ausschlaggebende Rolle spielte, bevorstehen soll.

Hat doch der Ministerpräsident Sürmer geklagt, daß die „Verförmung“ fast aller russischen Nahrungs- und Bedarfsmittel das Land einer Revolution zutriebe; er könne aber nur wenig dagegen tun, da die meisten Leiter dieser Dinge durch ihre Stellung und Macht außerhalb der Grenzen des Erreichbaren ständen. Wie der Türkenkrieg von 1877 die Großfürsten Nikolai und Konstantin und der Feldzug gegen Japan 1904/1905 den Großfürsten Alexei zu Milliarden gemacht hat, so sind es auch diesmal die Großfürsten und ihre Partei, welche unter der Losung „Nieder mit dem Deutschland“ das Weltkriegsgeschäft machen zwecks Ausbeutung der dummer Russen, die man mit dem Allflaventum köderte. Die kleinen Diebe hängt man, und die großen läßt man laufen. Wenn jetzt die Verhandlung gegen Suchomlinow, der mit Enthüllungen gedroht hatte, durch welche sehr hochstehende Persönlichkeiten kompromittiert würden, für immer durch die Feststellung verlegt wurde, daß bei dem Angeklagten „ein plötzlicher Ausbruch einer psychischen Zerrüttung allaugenblicklich zu erwarten steht“, so kennzeichnet das am deutlichsten die unantastbare russische Korruptionsstatistik. Der bei den neuesten Unruhen in Tiflis zum Ausdruck gekommene inbrünstige Wunsch „hängt die räuberischen Erzellenzen!“ wird schwerlich in Erfüllung gehen. In Väterchen Reich hängt man allenfalls die kleinen Diebe, aber die Erzellenzen und was darüber ist, läßt man laufen.

Deutsches Reich.

Die Neuordnung des Butterverkehrs.

WTB. Berlin, 8. August. (Amtlich.) Gemäß § 39 der Verordnung vom 20. Juli 1916 treten die Vorschriften der Verordnung über den Verkehr mit Butter vom 8. Dezember 1915 und über vorläufige Maßnahmen auf dem Gebiete der Fettversorgung mit dem 12. August 1916 außer Kraft. Ab diesem Tage ist die gesamte Vorkereibutter zugunsten der Kommunalverbände beschlagnahmt. Der Reichsstelle sollen die nach § 21 der neuen Verordnung durch den Verteilungsplan festgesetzten und sonst etwa sich ergebenden Ueberschüsse seitens der Landesverteilungsstellen geliefert werden. In der ersten Zeit werden sich jedoch gewisse Uebergangsschwierigkeiten ergeben. § 40 der Verordnung vom 20. Juli 1916 sieht daher einen Erlaß von Uebergangsbestimmungen vor. Diese sind nunmehr ergangen; danach sind die bei den Vorkereibutter bis zum 12. August 1916 seitens der Zentral-Einkaufsgesellschaft bzw. der Landesverteilungsstellen beanspruchten Mengen auch nach dem 12. August 1916 an die Zentral-Einkaufsgesellschaft bzw. an die Landesverteilungsstellen abzuliefern. Insofern erleidet § 10 der Verordnung vom 20. Juli 1916 für die erste Zeit eine Abänderung. Für die Ablieferungsverpflichtungen gelten die Vorschriften der Verordnung vom 20. Juli 1916. Dementsprechend greifen auch für den Fall der Nichterfüllung der Ablieferungs- und Ablieferungsverpflichtungen die in der Verordnung vorgesehenen Strafbestimmungen, die schärfer sind als die früheren, Platz.

— Der hundertste Carmen-Zug. Wie der „Kokal-Anzeiger“ hört, ist gestern der hundertste Carmen-Zug aus Deutschland nach Rumänien abgefahren. Seit Aufnahme des Güterverkehrs im Mai sind 50 000 Tonnen Güter von hier nach Rumänien ausgeführt worden. Der Donau-Güterverkehr nach Rumänien von Regensburg aus ist gleichfalls eingerichtet.

— Die Frühkartoffelpreise. In der gestrigen Sitzung des Arbeitsausschusses Großberlin wurde den Morgenblättern zufolge beschlossen, den Preis der Frühkartoffeln auf 9 Pfennig für das Pfund herabzusetzen.

— Weil man ihn nicht zu den Soldaten nahm. Der 17-jährige Gymnasiast Albert Degebrodt aus der Neuen Winterfeldstr. 18 zu Schöneberg wurde gestern in seinem Schlafzimmer erhängt aufgefunden. Er hatte schon mehrmals sich als Fahnenjunker beim Heere gemeldet, war aber immer wieder abgewiesen worden, angeblich stand der begabte junge Mann vor dem Examen. Er hat nichts hinterlassen, was über den Grund zu seinem Schritt Aufschluß geben könnte. Da er von dem Examen nichts zu befürchten brauchte, so nimmt man an, daß er sich die wiederholte Ablehnung, ihn einzustellen, zu Herzen genommen hat.

Brandenburg. Eine Rundgebung der märkischen Landwirte. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg veröffentlicht in ihrem Amtsblatt einen Aufruf an die Landwirte der Mark, in dem es u. a. heißt: „In diesem Jahre steht nicht nur in unserer Provinz, sondern fast in allen Teilen des Deutschen Reiches eine gute Ernte vor der Tür, und die Erfahrungen des Vorjahres geben die Gewähr für eine angemessene Verteilung der Lebensmittel. Die schaffenden Stände, und nicht zuletzt die Landwirte der Mark Brandenburg, werden auch im neuen Wirtschaftsjahre mit voller Aufopferung ihre Pflicht tun und trotz aller durch die Verhältnisse unvermeidlichen Hemmnisse und Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen haben, die nötigen Nahrungsmittel erzeugen und bereitstellen. Es wird kein Ueberschuß herrschen, aber die Gefahr, einen Hungerfrieden schließen zu müssen, ist für unser Vaterland vermieden.“

Königsberg i. Pr. Explosion in einem Artilleriedepot. Das stellvertretende Generalkommando des 1. Armee-Korps teilt mit: Montag morgen 8 Uhr 15 Min. erfolgte in Königsberg in dem Artilleriedepot Rothenstein eine Explosion russischer Munition bei der Umladung. Es verunglückten, soweit sich bei dem planlosen Fortlaufen des Personals feststellen ließ, 30 Depotarbeiter, 20 Frauen sind tot, etwa 14 erlitten schwere und 58 leichte Verwundungen. Verdachtsmomente auf Spionage oder Attentat haben sich bis jetzt nicht ergeben. Vonseiten des Gerichts wird das Weitere festgestellt werden. Weitere Explosions- und Feuergefahr ist beseitigt. Die städtische Feuerwehr und der Sanitätsdienst funktionierten ausgezeichnet. Vor dem Aufheben von Sprengstoffen wird wiederholt bei Strafe gewarnt, wegen der damit verbundenen Lebensgefahr.

Mülhausen i. E. Als Spion erschossen. Hier wurde durch öffentlichen Anschlag bekanntgegeben: Erschossen wurde heute der Spion David Bloch, geboren am 20. November 1895 zu Schweiler im Oberelsaß. Er war als wehrpflichtiger Deutscher in das französische Heer eingetreten, hat sich nach seiner Zurückstellung zum Arbeitsdienst in einer französischen Munitionsfabrik als Spion ausbilden und durch ein französisches Flugzeug auf dem Kriegsschauplatz absetzen lassen, um als deutscher Unterthan im Rücken der deutschen Truppen in bürgerlicher Kleidung Spionage zu treiben. Das Gericht der Stappentkommandantur Mülhausen hat ihn deshalb am 29. Juli wegen Kriegsverrats zum Tode verurteilt. Der Oberbefehlshaber.

Aus neuen deutschen Machtgebieten.

Warschau, 7. August. Zur Erinnerung an die vor Jahresfrist erfolgte Einnahme Warschaas durch unsere Truppen fand heute auf dem Sachienplatz vor der russischen Kathedrale große Paradeausgabe statt, zu der die Dinzler der hier liegenden Truppe, die Behörden sowie Abordnungen der hiesigen Truppenteile erschienen waren.

WTB. Lodz, 7. August. Evangelische Pfarrerkonferenz. Heute trat hier zum ersten Male seit der deutschen Besetzung eine Konferenz der evangelischen Pfarrer des Landes zusammen. Etwa 50 Personen, darunter 20 aus Deutschland bernfene Vertreter unbesetzter Stellen, nahmen an ihr teil. Die Verhandlungen leitete der stellvertretende Generalinspektor Konfistorialrat Gundlach in Lodz. Die Konferenz wurde durch einen eindrucksvollen Gottesdienst in der Johanniskirche eröffnet, an dem 4000 Mitglieder der Lodzer Gemeinde teilnahmen, außer den Spitzen der militärischen und bürgerlichen Behörden. Die Predigt hielt Superintendent Angerstein.

Englischer Sakgefang.

Zu den Bemühungen des Lord Newton, den inter- nierten Ausländern in England Beschäftigung zu verschaffen, sagt „Daily Graphic“ vom 17. Juli:

Es geschieht nicht aus „Unwissenheit u. Dummheit“, wie Lord Newton meint, wenn die Zivilisierungen keine Arbeit finden. Die Arbeitgeber sind eben nicht in der Lage, zwischen „wohlgesinnten“ und „nicht wohlgesinnten“ Fremden zu unterscheiden; sie kennen den deutschen Typus und scheuen sich eben davor, sogenannte „wohlgesinnte Fremde“ bei sich zu beschäftigen, weil sie fürchten, sich unversehens einen Deutschen damit auszuladen. Dies ist eine sehr bedeutende und vielversprechende Tatsache für die Zukunft, und die Schande, welche sich an den deutschen Namen heftet, wird ein vitaler Faktor sein im Kampf auf dem Arbeitsmarkt der Zukunft. Vielleicht wird diese Tatsache anfangen, auf die anmaßende Denkwiese der Deutschen Einbruch zu machen, und zwar noch vor Friedensschluss. Die Forderung, daß unsere Küsten völlig gereinigt werden von der schmutzigen deutschen Sache, wächst mit jedem Tage an Stärke. Sie wird sich allen Ländern des Verbandes mitteilen, bis die Deutschen selbst merken, daß sie durch ihre Taten der Auswurf der Zivilisation geworden sind. Wie man sieht, so wird man ernten. Deutschland hat die Verbrecherrolle erwählt: als Verbrecher wird sein Volk in Zukunft behandelt werden.

Wer wird je wieder bewußt einen Menschen dieser Nationalität anstellen, und welcher Kaufmann wird wieder Gefahr laufen, in seinem Bureau einen Mann zu beschäftigen, der Spion ist und das Geschäft seines Herrn untergräbt? Wer wird seine Tür Menschen öffnen, die verwandt sind mit den Schändern belgischer Frauen? Wer wird wieder jemanden Freund nennen, der wie die Schlange in der Fabel die Hand vergiftet, die ihm freundschaftlich gereicht wird. Dies ist ein düsterer Schatten, der über Deutschlands Zukunft hängt. Lange nach dem Kriege wird Deutschland noch das Nachspiel seiner verabscheuungswürdigen Kampfweise zu spüren haben.

Aus Rumänien.

Budapest, 6. August. Das „Bukarester Tagblatt“ äußert sich in einem Leitartikel mit Kommentaren der ausländischen Presse zur rumänischen Lage und sagt: „Die Kommentare der Presse in den Zentralmächten, besonders in der deutschen Presse, sind zumeist übertrieben. Ihre Berichte und Kommentare erwecken den Eindruck, als wäre in Rumänien eine Entscheidung bereits erfolgt. Die „Dreptatea“ schreibt weiter: König Ferdinand ermächtigte zwar Bratianu, nach Gutdünken mit den Bukarester diplomatischen Vertretern zu verhandeln. Sollte jedoch Bratianu ein Dekret betreffs Anordnung der Mobilisierung behufs Unterzeichnung vorlegen, so würde der König zweifellos erklären, daß er die Armee gegen die Zentralmächte nicht mobilisiere, und einen Vertrag, der ihn dazu zwingen würde, nicht abschließen werde. Bratianu hält trotzdem an dem Vorschlag fest. Es bliebe ihm nichts anderes übrig, als abzusanken, worauf der König einen anderen Ministerpräsidenten zur Geltendmachung seines Standpunktes ernennen würde.“

Bukarest, 5. August. Ministerpräsident Bratianu hat einen zehntägigen Urlaub angetreten und Bukarest verlassen. Das Blatt „Libertatea“ bemerkt, dies sei die beste Antwort auf die Marinnachricht der Heßblätter, daß Rumäniens Eintritt in den Krieg unmittelbar bevorstehe.

Budapest, 7. August. „Az Est“ meldet aus Bukarest: Mehrere rumänische Kaufleute lieferten einen Teil der Waren, welche mit den Carmen- und Merkurzügen aus Deutschland bzw. Oesterreich-Ungarn in Rumänien angekommen waren, an russische Kaufleute weiter. Das deutsche Einkaufsbureau stellte mehrere solche Fälle fest, gab sie der rumänischen Importkommission zur Kenntnis und lieferte auch die Beweise. Die Importkommission, die über die Vorfälle eine Beratung abhielt, stellte mehrfache Mißbräuche fest, welche dem rumänischen Handel fühlbare Verluste verursachten. Die Kommission beschloß, ein strenges Verbot für die Ausfuhr importierter Waren ergehen zu lassen. Von dem Beschluß wurden die Zoll- und Grenzbehörden sofort verständigt.

Provinzielles.

Dresdau, 7. August. Eine Einbrecherjagd, die zwei „schwere Jungen“ zur Strecke brachte. Morgenau-Strasse 7 hatten sich vor einiger Zeit mehrere Männer einen Schuppen gemietet, um darin zu wohnen. Sie erregten bald bei den Nachbarn Verdacht, insbesondere als sie in der Nacht zum Freitag mit gefüllten Kuchentöpfen nach Hause kamen. Man benachrichtigte am Freitag früh die Kriminalpolizei, umstellte den Schuppen und schloß dessen Tür von außen mit einem Holzkeil. Die beiden Eingeschlossenen brachen aber die Tür auf und ergriffen, beide auf einem Fahrrad, die Flucht. Der eine wurde in einer Gastwirtschaft, der andere in einer Wohnung hinter Tschauisch festgenommen. Die Durchsuchung des von den beiden Männern benutzten Schuppens förderte eine ganze Menge gestohlenen Gutes. So waren in eigens dazu erbauten Ställen 16 Raritäten untergebracht, die von dem Schloß Beditz gestohlen waren, während die übrigen fünf von den 21 feinerzeit gestohlenen feinen, feineren Kartoffeln und Wägen in größeren Mengen, eine ganze Ladung Kleiderstücke, die aus dem mehreren Studentenverbindungen gehörenden Bootshaus am Obereschloß gestohlen waren, ein Fahrrad, Fischereigeräte, die aus dem Schuppen des Anglervereins „Sport“ in Neuhaus stammten, und anderes mehr.

Steinau (Ober). Erziehung eines tollkühnen Hundes. Am Sonnabend vormittag verweilte sich hier das Gerücht, daß ein im Verdacht der Tollwut stehender Hund in den Straßen herumstreife, der schon Menschen und Hunde gebissen haben soll. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind zwei Personen gebissen worden. Nach längerem Verjagen konnte der Hund endlich auf der Straße erschossen werden. Die sofort in Breslau mit dem Kopfe des Hundes angestellten Untersuchungen haben den Verdacht der Tollwut bestätigt. Weitere Ermittlungen nach gebissenen Personen sind im Gange.

Langenitz. Blutvergiftung durch eine Dosis. Die beim hiesigen Wirtschaftsbetrieb Wagenheuer bedienende Pflanzschneiderin nach sich bei der Getreideernte mit einer Dosis in den Finger. Bald stellten sich heftige Schmerzen ein und der Arm schwellte an. Es wurde Blutvergiftung festgestellt.

Hirschberg. Der Verlegung des Briefgeheimnisses und der Unterdrückung eines Briefes war die verheerliche Oberärztin Elise G. aus Warmbrunn vor dem Hirschberger Schöffengericht beschuldigt. Sie hatte am 6. Juni einen an ihren Gatten gerichteten Brief, angeblich aus Versehen, geöffnet und behalten, um, nach eigener Angabe, den Inhalt desselben im Scheidungsprozess als Material gegen ihren Mann zu verwenden. Sie übergab den Brief auch ihrem Rechtsanwalt. Als der Schomann von der Sache Kenntnis erhielt, stellte er gegen seine Frau Strafantrag. Nach Lage der Sache sah das Gericht nicht als erwiesen an, daß Frau G. vorsätzlich den Brief geöffnet, wohl aber, daß sie den Brief behalten und für sich widerrechtlich verwendet hatte. Wegen Unterdrückung wurde die Beschuldigte unter Berücksichtigung der eigenartigen Sachlage zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

Gunnarabors. Zum Doktor der Nationalökonomie hat in diesen Tagen an der Universität in Breslau Pauline Radomski, Tochter des Schulrats Radomski von hier, mit Auszeichnung promoviert.

Glag. In einem Anfall von Zerknirschung überließ am 6. d. Mts. auf der Chaussee nach Wilhelmshagen der Hilfsförster Kasper aus Messengrund den 65jährigen Schulmädchenern Kasper aus Wilhelmshagen und beehrte ihn mit seinem Hirschfänger derartig am Kopfe und an den Beinen, daß der alte Mann schwer verletzt darniederlag. Auch der Sohn des Brettschneiders Pilz aus Kamnitz fiel dem Wüterich in die Hände und wurde ebenfalls verletzt. Durch den Gendarmenwachmeister sofort festgenommen, wollte er sich selbst bei dem Staatsanwalt in Glag melden, da er annahm, einen Förster vernachlässigt zu haben. Er wurde jedoch noch dem Krankenstuhl übergeben. Kasper ist erst kürzere Zeit in Messengrund dienstlich tätig und war auch im Felde, wo er eine kleine Vermehrung erhielt. Mit seiner Frau lebte er in Eheliebe und diese Tatsache scheint auch der Grund zu seiner Entzückung zu sein.

Hindenburg. Kostbare Ware. Auf dem letzten Wochenmarkt hatte auch eine Frau mit einem Korbe, in dem sich zwei Wäse befanden, Aufstellung genommen. Für beide Exemplare, die zusammen knapp 16 Pfund gemogen haben mögen, verlangte die Verkäuferin — achtzig Mark, ging dann aber schließlich mit dem Preise auf 75 Mk. herunter. Auf die Frage, ob sie denn nicht sich vor Gott fürchte, einen solchen Preis zu verlangen, erwiderte die Frau: „Was kann ich dafür, ich bin doch nicht die Verkäuferin, mich hat damit der Inspektor vom Dominium geschickt!“

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 8. August.

(Bevorstehende Herabsetzung der Lederpreise.) Es ist eine neue Bekanntmachung betreffend Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder erschienen, die an Stelle der bisherigen Bekanntmachung tritt. Durch die neue Bekanntmachung sind die Höchstpreise für Leder entsprechend den kürzlich erlassenen neuen Höchstpreisen für Häute verändert und vielfach herabgesetzt worden. Auch die Bestimmungen über die Beschlagnahme von Leder und seine Verwendung haben Abänderungen erfahren. Anträgen von nichtamtlichen Stellen wegen der Bekanntmachung sind, sofern sie sich auf die Preise beziehen, an die Geschäftsstelle der Gutachterkommission für Lederhöchstpreise in Berlin W. 9, Budapester Str. 11/12, und sofern sie sich auf die Beschlagnahmebestimmungen beziehen, an die Meldestelle der Kriegs-Material-Abteilung für Leder und Lederrohstoffe in Berlin, ebenda, zu richten. Die Bekanntmachung tritt mit dem

1. September 1916 in Kraft. Ihr Wortlaut, der für die beteiligten Kreise von Wichtigkeit ist, ist in der Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“ einzusehen.

(Die Bäder und das neue Badverfahren.) Das von uns mehrfach besprochene neue Badverfahren, das Dr. Forner von der Versuchsanstalt für Getreideverarbeitung erfunden hat zur Herstellung von Badwert ohne Hefe, begegnet in weiten Kreisen lebhaftem Interesse. Um das Urteil eines völlig über der Sache stehenden Praktikers zu hören, wandte sich der „Tag“ an einen hervorragenden Sachverständigen im Badgewerbe, der nun schreibt: Die Erklärung des Vorstandes des Germania-Bäderverbandes, die vor allzu großen Erwartungen von dem neuen Badverfahren warnen, deckt sich vollkommen mit den Ansichten in weiten Schichten des Bädergewerbes. Die praktischen Versuche sind von viel zu kurzer Dauer, als daß man von Umwälzungen sprechen und weitgehende Schlüsse ziehen könnte. Nicht zweifelhaft ist die gewiesene Einsparnis von Nährwerten, denn der Nährwertverbrauch an Hefe beträgt bei dem neuen Gärungsverfahren einen Verlust des Badmehles selbst. Auch Geschmack und Aussehen der Bröden befriedigen nicht die Fachleute, die sich mit den praktischen Vorarbeiten beschäftigen. Das neue Verfahren verlängert die Gärung, denn während man heute den Teig bzw. die geformten Teigstücke nach 1½ Stunden backt, soll das Backen nach der neuen Methode nach 12 Stunden geschehen. Der Hauptvorteil soll darin liegen, daß man die Teigstücke am Abend herstellen und am nächsten Morgen beim Arbeitsbeginn gleich backen und nach 20 Minuten frisches Gebäck haben kann. Dies setzt aber voraus, daß der Backofen schon beim Beginn der Arbeit geheizt sein muß, was aber nicht möglich ist, da das Aufheizen des Ofens mit als Vorarbeit gilt und erst mit dem Arbeitsanfang geschehen kann. Man wird also auch nach dem neuen Verfahren erst nach 1 bis 1½ Stunden frisches Gebäck haben können. Nach 1½ bis 2 Stunden gibt es aber heute auch in den meisten Bäckereien frisches Gebäck. Abgesehen davon, daß die Bäder gleich beim Beginn des Nachtbäckens sich zu helfen gewußt, indem sie die Gase so einrichteten, daß sie abends ihre Schrippen machen und früh backen. Sie regulieren den Gärungsprozess durch entsprechende Maßnahmen, wie Verringerung des Hefequantums, Verwendung möglichst kalten Wassers und Aufbewahrung der geformten Stücke an einem kalten Platz. Schwierigkeiten bieten nur die heißen Sommermonate, aber bei einer Kälteanlage würden diese auch behoben. Die Bäder sind seit Kriegsbeginn aus den Versuchen nicht herausgekommen; sie haben so oft aus minderwertigen Material noch ein leichtes gutes Brot gebacken; was sie alle für Mischungen vornehmen mußten und noch müssen, zeigen die endlosen Verordnungen. Das neue Verfahren wird auch gründlich geprüft und versucht werden.

(Kaninchenzüchter-Verein Waldenburg und Umgegend.) In der am 6. d. Mts. im Gasthof zum Zierhaus in Dittersbach abgehaltenen Wanderversammlung waren 53 Mitglieder und 16 Frauen erschienen. Der Vorsitzende begrüßte die Erschienenen und gab einen Überblick auf die beiden Kriegsjahre. Er schilderte die gute wirtschaftliche Lage Deutschlands während der langen Dauer des Krieges und widmete Worte des Dankes für die treue Mitarbeit des deutschen Volkes zum Gelingen eines ruhmreichen Friedens. Ganz besonders gedachte er der staatlichen Förderung der Kaninchenzüchtervereine zur Hebung der Fleischproduktion. In diesem Zweck wurden von der Landwirtschaftskammer in Breslau 1000 Stück Zuchtstämme aus Belgien und Nordfrankreich beschafft und an diejenigen Kaninchenzüchtervereine, welche dem Generalverein schlichter Kaninchenzüchter angehören, zu mäßigen Preisen für ihre Mitglieder abgegeben. — Es wurden 12 neue Mitglieder aufgenommen, so daß der Verein jetzt 138 Mitglieder zählt. Die Jungtiere der Weißen Vereins-Miesebäuer wurden an die Mitglieder zu billigerem Preise verkauft. Ferner wurde beschlossen, eine zweite Vereinsbäuerin anzuschaffen, um die Miesebäuer zu fördern. Die Kosten hierzu wurden bewilligt. Die Versammlung entschied sich für die Beschaffung einer deutschen Miesebäuerin. Der Verkauf von Futtermehl findet am Freitag den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, im Verkaufsaum statt.

(Kaum glaublicher jugendlicher Vandalismus.) Wie die Fußspuren verraten, flegten am vorigen Sonnabend nachmittags zwischen 6 und 8 Uhr Kinder in mehrere der über dem Steinbruch an der Kreuzstraße belegenen Schrebergärten ein, beraubten die dort befindlichen Obstbäume ihrer Früchte und warfen sie, da sie noch unreif waren, angebrochen fort. Sämtliche Beerensträucher und Schotenbäume plünderten sie. In eine Sommerlaube brachen sie durch ein Fenster ein und warfen alles, was darin war, durcheinander. Ferner öffneten sie gewaltig einen Kaninchenstall, erschlugen zwei Tiere und ließen sie liegen. Goldfische, die sich in einem Glasbehälter befanden, rissen sie die Köpfe ab. Erheblichen Schaden richteten sie auch durch Zertreten der Beete an. Lediglich scheint nur die Zerstörung und Vernichtungswut bei diesen jugendlichen Uebeltätern die Triebfeder ihres Handelns gewesen zu sein, denn Gegenstände, die für Kinder besonders verlockend sind, Spielsachen u. dergl., hatten sie nicht mitgehen lassen. Am Montag nachmittags statteten die Hölzlinge dem einen Garten noch einen zweiten Besuch ab, erbrachen ein Fühnergatter und erschlugen eine Henne. Wünschenswert wäre es, diese gemeingefährlichen Buben zu ermitteln. Den Fußspuren nach handelt es sich nur um 8 bis 9-jährige Kinder. Hoffnungsvolles Geschlecht!

(Verbrecherische Kinder.) In der Nacht zum Sonnabend sind durch gewaltiges Zerschlagen eines Stalles in der Charlottenbrunner Straße vier etwa 6 Wochen alte Kaninchen gestohlen worden. Außerdem wurde in einem an der Töpferstraße gelegenen Garten großer Unfug verübt. In einigen Fällen ist die Hand böswilliger Kinder zu erkennen. Solche Wahrnehmungen sind bedauerlich. Die kleinen Einbrecher trifft im betr. Falle polizeiliche Strafe, die oft fürs ganze Leben ein schweres Verhängnis im Fortkommen ist.

(Kriegstinte.) Eine besondere Kriegstinte zum Beschreiben von leim schwachen Papieren ist jetzt fertiggestellt worden. Proben derartiger Tinten haben sich als brauchbar erwiesen. Es dürfte einige Zeit vergehen, bis die Kriegstinte im Handel zu haben ist. Der Unterrichtsminister hat schon jetzt in einer besonderen Verfügung es als zweckmäßig bezeichnet, in den Schulen auf die künftige Verwendung der Kriegstinte einzuwirken.

Der Kaufmännische Verein

für Stadt und Kreis Waldenburg (G. B.)

Hielt am 7. August eine sehr gut besuchte Versammlung ab. Der zweite Vorsitzende, Stadtrat Schulz, eröffnete die Sitzung mit herzlichem Begrüßungswort und gedachte zunächst des kürzlich verstorbenen Lehrers Doctor, welcher vertretungsweise an der Handelschule gewirkt und sich hier der größten Wertschätzung des Kuratoriums sowie der Schüler erfreut hat. Zum Zeichen ehrenvollen Gedankens an den Verstorbenen erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen.

Hierauf referierte der stellvert. Schriftführer, Kaufmann Meyer (Waldenburg), über die am 1. August 1916 in Kraft getretene

Verordnung über die Konzessionspflicht des Handels mit Lebensmitteln und den sogenannten Kettenhandel.

Damach ist der Begriff Handel mit Lebens- und Futtermitteln im weitesten Sinne zu verstehen und umfaßt jede Art des gewerbsmäßigen Verkaufs an Wiederverkäufer. Der Begriff Kleinhandelsbetrieb ist im Sinne von Detailhandel zu verstehen. Als Lebensmittel sind zum Beispiel auch anzusehen Gegenstände wie Wein, Bier, Selterwasser, Backpulver, Ersatzstoffe für Lebensmittel, Kaffee, Gewürz, Dörre usw.

Die Erlaubnis zum Handel ist bei den Ortspolizeibehörden einzuholen und wird nicht erteilt, wenn der Geschäftsführer wegen Vergehens gegen eine Höchstpreisverordnung bestraft ist.

Ueber den zweiten Punkt der Tagesordnung:

Bezugscheine für Textilwaren und Bekleidungsgegenstände

Sprach Kaufmann Georg Ludwig i. S. Sempel & Co. Waldenburg. Der Moderator erläuterte die umfangreiche Verordnung, die mit dem 1. August d. J. in Kraft getreten. Der Zweck des Gesetzes ist der, den Verbrauch von gewissen Web-, Woll- und Strickwaren einzuschränken bzw. eine unnötige Vorratsvermehrung zu verhindern. Den Verwaltungsbehörden ist mit der Ein- und Durchsührung der Verordnung wieder ein schweres Stück Arbeit aufgelegt worden, es steht aber mit Sicherheit zu erwarten, daß sehr bald auf Grund der gegebenen Anweisungen sich eine gewisse feste Preisbildung bilden wird. Das Hauptaugenmerk ist darauf zu richten, die Behörden darauf hinzuweisen, daß recht bald Bestimmungen über die Ausgabe von Bezugscheinen erlassen werden, damit der Geschäftsverkehr keine Unterbrechung erleidet.

Nach lebhafter Debatte wurden vier Herren aus den in Betracht kommenden Branchen gewählt, welche die weiteren Schritte zur Regelung der Bezugscheinfrage in die Hand nehmen sollen.

Der Versammlungsleiter gab bekannt, daß den zum Vereinsmitglied einberufenen Vereinsmitgliedern verschiedene Male Geldgeschenke ausgeteilt wurden, die stets dankbare Aufnahme fanden, was die zahlreichen Zuschriften an den Vorstand beweisen. Nachdem noch verschiedene aus der Mitte der Versammlung gestellte Fragen beantwortet, schloß Stadtrat Schulz die Versammlung.

*** Alt-Kämpfer.** Das Eisenerne Kreuz erhielt in der Schlacht bei Tannenberg Herr Georg Thienelt unter gleichzeitiger Beförderung zum Gefreiten.

*** Nieder Hermannsdorf.** Spende für die deutschen Gefangenen. — Einbruch in den Bäckereibetrieb. In den von der Gemeinde eingerichteten Sammelstellen zu Volkskassen für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen sind 1178 Mk. eingegangen. Hierin ist die Spende der Verwaltung des Steinföhlenwerkes „Vereinigter Glückhelfer-Friedenshoffnung“ mit 1000 Mk. enthalten. — In der Nacht vom 6. zum 7. August stiegen Diebe durch Einbrüche der Fensterläden in den Lagerraum des Bäckereimeisters Bräuer und stahlen Brote, Zwieback und Mehl. Von den Dieben fehlt 3. Bt. noch jede Spur.

*** Charlottenbrunn.** Vom Bade. Der Verkehr hat sich in der Ferienzeit noch ganz erfreulich weiterentwickelt und kommt dem des Vorjahres gleich. Zurzeit sind 1009 Familien mit 1571 Personen als Kurgäste und 727 Familien mit 980 Personen als Durchreisende zur Anmeldung gelangt. Besonders stark werden die Kurmittel bemüht und haben die verabreichten Bäder noch nie eine solche Höhe wie in diesem Jahre erreicht, diese haben im Monat Juli allein über 8000 betragen. Die Ernährungsverhältnisse waren bisher immerhin als nicht ungünstig zu betrachten, obgleich die Beschaffung der Lebensmittel mit mancherlei Schwierigkeiten und reichen Mühen der betreffenden Behörden verbunden war und es auch weiter ist.

Von den Lichtbildbühnen.

Anton-Theater. Vielfachen Wünschen entsprechend wird das wunderbare Schauspiel aus dem Lebensbild eines Künftlers „Der Eremit“ und das reizende Lustspiel „Fräulein Schmutz“ bis Donnerstag verlängert, ebenso das gut gewählte Beiprogramm. Bei den bisherigen Aufführungen war ein so guter Besuch zu verzeichnen, daß der Erfolg auch für die letzten Tage voraussichtlich gewöhnlicher ist.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Mann, also mehr als die Schweizer überhaupt aufzubringen vermocht hatten gegenüber den 12 000 Feinden. Dieses Heldentum gedenkt die alte, rührende Inschrift am Beinhaus:

„Steh' wie ein Fels im Glauben fest
Und steh' das Laster wie die Pest!
Das rufen dir in ihrer Ruh'
Die frommen Unterwaldner zu.“

Unser deutsches Vaterland hat nun gewiß keinen Mangel an Denkmälern und sonstigen Erinnerungszeichen, die das Gedächtnis seiner Heldentaten bis in fernste Zeiten wach erhalten werden, vom gewaltigen Völkerschlachtdenkmal auf Leipzigs blutgetränktem Gefilde, dem höchsten Kriegs- und Kriegerdenkmal im Vaterlande, bis zu den schier zahllosen Schlacht- und Siegesdenkmälern aus dem letzten französischen Kriege, den Gedenktafeln in Kirchen, den Sieges- und Friedensreichen, -inden und -büchen usw. —

Wie wollen wir nun die heutigen Helden ehren, die in dem gewaltigsten aller Kriege, den je unser Vaterland um sein Dasein, seine Weltstellung hat führen müssen, ihr Leben opferten oder zu opfern bereit waren? Wir meinen: entsprechend dem ungeheuren, außerordentlichen Ringen müßte auch die Ehrung solcher Helden eine außerordentliche sein. Mit bloßen Sieges- und ähnlichen Denkmälern, wie immer sie gestaltet sein mögen, ist's da nicht getan. Vor allem verzeichne man die Namen usw. der Gefallenen jeder Gemeinde in einem Ehren- oder Heldendeuche, das im Rathaus oder sonst an amtlicher Stelle aufbewahrt werden soll. Größere Gemeinwesen könnten diese Gedenktafel durch Druck vervielfältigen lassen und der Öffentlichkeit zugänglich machen, so daß jeder sie sich anschauen kann. Eine entsprechende künstlerische usw. Ausstattung bliebe jeder Gemeinde überlassen. Dann müßten in jedem Gotteshaus auf Steinern oder ehernen Gedenktafeln die Namen usw. der gefallenen Helden der dunklen Nachwelt überliefert werden, wie das bereits vielfach mit den Helden des letzten großen Krieges der Fall ist. An Erinnerungstagen müßten diese Gedenktafeln, die am besten in der Nähe des Altars angebracht würden, unter entsprechender kurzer Feierlichkeit bekränzt werden. Endlich lege man Helden- oder Ehrenhaine an, die sich allmählich durch Neuanpflanzungen zu wirklichen der Sammlung und Erholung der Einwohnerschaft dienenden Parks erweitern müßten. Inmitten des Ehrenhaines erhebe sich ein tempelartiger, auf Säulen ruhender Rundbau, vielleicht auch nur eine schlichte Gedenktafel, mit passenden Ausprüchen, Angaben von Schlachten usw. geschmückt, wo zu bestimmten Zeiten vaterländische Feiern veranstaltet würden. Wir meinen, diese Ehrungen unserer Helden seien würdig und ohne großen Kostenaufwand herzustellen, und die Pflicht mahnt, das Wort zu beherzigen, das uns aus den Heldengräbern entgegenhallt:

„Vergiß die treuen Toten nicht und schmäde
Auch uns're Arme mit dem Eichenkranz!“

Was uns die Bukowina ist.

In der Wochenschrift „Der Osten“ schreibt Alfred Geiser, einer der besten Kenner der völkischen Verhältnisse Osterröschs, über die Bedeutung der Bukowina als Außenposten deutscher Kultur:

Nach in der Bukowina ist deutsches Leben und deutsche Arbeit durch das ernante Vordringen der Russen wieder schwer in Mitleidenschaft gezogen. Diese Tatsache tritt in unserer Kriegsberichterstattung gar nicht genügend deutlich hervor. Was nachfolgenden politischen Erwägungen wird dort immer betont, wie erbarmungs-

los die russischen Horden unter der rumänischen Banernbevölkerung haufen. Daneben sollte aber auch nicht übersehen werden, daß, um nur einiges herauszugreifen, die Hauptstadt der Bukowina, Czernowitz, der stärkste und wichtigste Mittelpunkt deutschen Lebens im Ostbalkan ist, daß ausschließlich deutsche Arbeit und deutsche Intelligenz aus einem Schmarhaufen elender Behausungen mit kaum 800 Einwohnern im Zeitraum von wenig mehr als einem Jahrhundert eine stolze Großstadt von über 100 000 Einwohnern mit breiten Straßen, schmucken Plätzen und stolzen Palästen geschaffen haben, die in ihren Mauern eine deutsche Universität, die stärkste in Europa, und ein blühendes vielgestaltiges deutsches Schulwesen birgt. Es muß daran erinnert werden, daß in ihr der „Verein der christlichen Deutschen in der Bukowina“ seinen Sitz hat, der deutsche Kultur in geistiger und wirtschaftlicher Hinsicht im ganzen Buchenlande aufrecht erhält und verbreitet, daß als eine der stolzeften Bauten der Stadt in der Herrengasse das „Deutsche Haus“ emporragt als äußerer Mittelpunkt alles deutschen Lebens im Lande.

Auch da, wo zurzeit der Schlachtfeldgrün am wildesten tobt, im Tale der Goldenen Wälder, bei Rimpolung und Jakobow, verteidigen die braven Truppen des Generals von Pflanzner-Baltin das Lebenswert deutscher Arbeit. Die reichen Erz- und Salzgruben dieses Gebietes sind von deutschen Bergleuten aus Sachsen, Böhmen und Steiermark erschlossen, und die deutsche Sprache herrscht in der ganzen Gegend neben den rumänischen und ukrainischen Dialekten noch immer vor. Die deutschen Truppen, die unter der Führung Pflanzners und Böhmers der neuen russischen Offensive Halt geboten und begonnen haben, sie in ihre russischen Streifen zurückzuwerfen, arbeiten somit gleichzeitig an der Befreiung und Erhaltung eines wichtigen Stückes deutscher Kultur, das bestimmt erscheint, für die großen Zukunftsaufgaben des deutschen Volkes nach Osten hin einen starken Brückenpfeiler zu bilden.

Tagestaler.

1. August.

1830: Karl Theodor, Herzog von Bayern, Augenarzt, * Pöfing († 30. Nov. 1903, Aachen). 1875: Karl Andree, Geograph und Publizist, * Wilmungen († 20. Oktober 1908, Braunschweig). 1904: Friedr. Nagel, Geograph, * Ammerland am Eimerberger See († 30. August 1944, Karlsruhe). 1912: Paul Wallot, Architekt, * Dresden († 26. Juni 1941, Oppenheim a. Rh.).

Der Krieg.

1. August 1915.

Ein ganzes Geschwader französischer Flugzeuge machte einen Angriff auf Zweibrücken und St. Ingbert, sowie auf Saarbrücken; der Sachschaden war gering, wohl aber wurde eine Anzahl friedlicher Bewohner von Bomben getötet. Ungleich wirkungsvoller war der Wiedervergeltungs-Angriff deutscher Flugzeuge auf die englische Ostküste: britische Kriegsschiffe auf der Themse, die Docks von London, der Torpedokriegsschiff-Harwich und wichtige Anlagen am Funder wurden mit Bomben belegt. — Im Osten kam man näher an Romm heran; General von Scholz durchbrach die Vorlinie von Komja und nahm im Sturm in später Nacht die Festung. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz steigerten sich bei Görz und Plava die Gefechtskämpfe zu bedeutender Heftigkeit, hier, wie bei Doberdo und Zagora wurden die italienischen Angriffe zurückgeschlagen; ebenso erging es den Italienern im Cadore und im Sertental.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 185.

Waldenburg, den 9. August 1916.

Bd. XXXIII.

Sei wie eine Blume ...!

Roman von Annie Gruschka.

(Nachdruck verboten.)

21. Fortsetzung.

Eugenie konnte gar nicht begreifen, was ihn so verändert hatte. Sie kannte ihn nur ernst, gemessen und tadelnd. Und nun lachten seine sonnigen Augen so froh, als säßen tausend Spritzenfäden darin ... es war wie ein Wunder!

„Wissen Sie, daß ich Sie nun viel besser kenne, gnädiges Fräulein, als früher? Ja, eigentlich überhaupt erst jetzt kenne?“ begann er nach einer Weile stummen Nebeneinandergehens. Sie blickte fragend auf.

„Es ist so. Vieles, was Sie damals in Wydenbrud sagten, gefiel mir ja — aber es schien mir — angelesen, nicht das Ergebnis eigener Erkenntnis oder geistiger Reife.“

„Das ist ja sehr schmeichelhaft. Aber ich weiß — geistige Reife ist ein Artikel, den Sie Frauen überhaupt nicht zugestehen. Er ist männliches Monopol!“

„Nun werden Sie bitter und — rächen sich“, sagte er errötend. „Aber ich muß es hinnehmen, ich dachte in der Tat so, aber nur, weil ich bisher bei Frauen nichts merkte davon.“

„In Wydenbrud!!!“

„Und anderswo! Am meisten vielleicht sogar in der Großstadt, wohin mich mein Beruf ja öfter führte, und wo ich Gelegenheit hatte, die erschreckende Oberflächlichkeit der Damenvwelt zu sehen. Sie wissen zwar sehr klug zu sprechen dort, denn Sie haben ja vieles gelernt und noch mehr gelesen, aber den Mangel ihres Wesens bildet doch gerade dort eine rasende Sucht nach Vergnügen und Genuß und — der Wettlauf nach dem Manne, d. h. der guten Partie! Was unsere Damen in der Großstadt, Freiheit, „Aufklärung“, „größeren Horizont“ und ihre „Rechte“ nennen, ist nur ein modernisiertes Mäntelchen — ich nehme da alles, was von der Brotfrage diktiert wird, selbstverständlich aus! — das Sie den uralten Bestrebungen, sich möglichst gut zu versorgen und dann den Mann für sich arbeiten zu lassen, umhängen. Habe ich nicht recht? Und sind da unsere Kleinstädterinnen, die gedankenlos, aber wenigstens ehrlicher bei der alten Methode bleiben, nicht noch besser? Sie täuschen den Mann nicht mit der falschen Vorpiegelung, ihm später eine „verständnissvolle Gefährtin“ zu sein, sondern locken ihn nur an mit ihren häus-

lichen Tugenden. Es ist ein engbegrenztes Feld — aber es ist doch etwas! Wenn ich die Wahl habe zwischen einer beschränkten Frau, die eine gute Köchin ist, und einer gelehrten, die später in Hörsälen, Vergnügungs- und Vereinslokalen mehr zu Hause ist als in ihrem Heim — dann wende ich mich immer noch lieber der Köchin zu! Bei geistiger Reife ist ja bei beiden nicht die Rede.“

„Darin haben Sie gewiß recht. Aber ich meine, es gibt auch noch ein Mittelglied. Frauen, die es eheulich meinen mit ihren Pflichten nach jeder Richtung hin!“

„Gewiß. Aber ich war bisher noch keiner begegnet! Erst Sie haben mich diesen Typus kennen gelernt! Seit ich dies erkannt habe, war es stets mein lebhafter Wunsch, Ihnen das Unrecht abzubitten, das ich Ihnen in Gedanken und — leider wohl auch in Worten tat!“

Eugenie's Herz klopfte stürmisch. Es war keine Genugtuung, die sie empfand. Nur Freude! Freude, daß er doch anders war, als er sich damals in Wydenbrud gegeben, daß sein Mannesstolz ihm gestattete, einen Irrtum so freimütig zu bekennen. Nur große Naturen gewinnen das über sich! Schablone und Konvention waren also doch nicht seine höchste Gotttheit!

„Aber wodurch haben Sie mich eigentlich so plötzlich kennen gelernt?“ fragte sie nach einer Pause errötend.

„Zuerst dadurch, daß Sie verschnähten, den bequemsten Weg zu einer sorgenfreien Zukunft zu gehen, als es galt, Ueberzeugungen dabei zu opfern. Dazu finden Frauen sehr selten den Mut und die Kraft!“

Sie sah ihn verwirrt an.

„Ich mußte es doch, da ich erkannte, alles beruhte nur auf einem Irrtum! Aber woher wissen Sie?“

„Von meiner Kusine Daisy“, fiel er ruhig ein. „Daisy's Bräutigam mußte nämlich alles genau berichten — Sie wissen doch, daß Daisy sich mit Dr. Morland verlobte?“

„Nein. Aber das war ja wohl voranzusehen! Ebenso, daß beide sich dann keiner übermäßigen Diskretion befleißigten einer Person gegenüber, die das Glück einer Verlobungsheirat so töricht mit Füßen trat!“

Sie sagte es bitter. Er lächelte. „Schmerzt Sie dies wirklich?“

„Nein!“

„Es hat mir Sie zuerst in einem anderen Lichte gezeigt. Dann las ich Ihre Novelle „Neu-

land", die mir Ihr innerstes Wesen erst ganz verständlich machte, so daß ich Sie nun wirklich zu kennen glaube!"

Eugenie sah Algers ungläubig erstaunt an. „Sie haben meine Novelle gelesen? Sie? Trotzdem es — nur Frauenarbeit ist? Also — minderwertig!"

„Vielleicht las ich sie anfangs nur, weil es — Ihre Arbeit ist. Aber dann wandelte sich die bloße Neugier in ehrlichen Respekt. Ich glaube, wir haben wenig Männer, die es besser — die es nur so machen können! Und ich begreife vollkommen, daß, wer so schreiben kann, nimmer davon zu lassen vermag und es auch nicht darf!"

Sie waren auf der Höhe angekommen, von wo aus man einen weiten Blick über das Tal und die umliegenden Berge hatte.

Unter einer Edelkanne stand eine Bank, darauf ließen sie sich nieder. Sie sprachen von Eugeniens Arbeiten, von Wydenbruck und Einöb. Sie erzählte ihm auf sein Befragen, daß sie als Floras Gesellschafterin hier sei, die Vormittage aber meist zum Arbeiten frei habe und welche geistige Förderung der alte Baron ihr geworden sei. Auch daß sie sich noch nie im Leben so wohl und zufrieden gefühlt habe, wie jetzt hier, trotz mancher Verworrenheit der Verhältnisse.

Dabei glitten ihre meeblauen Augen strahlend über das Land hin, das ihr heute besonders schön erschien. So festlich und feierlich, als wäre Sonntag.

Oder war es nur die klare Herbstluft und der bunte Farbensauber, den die Natur noch einmal verschwenderisch darüber gestreut hatte, ehe sie ihr Winterkleid hervorjuckte?

Eugenie wußte es nicht. Sie fühlte nur: jetzt möchte ich wie Faust zum Augenblick sagen: „Verweile doch, du bist so schön!" —

Richard Algers' Augen ruhten stumm auf ihr. Auch ihm war seltsam froh und feierlich zumute; so, als müßte die nächste Minute ihm ein großes Glück bringen —

Aber sie schwiegen beide.

Bis Algers dann plötzlich sagte: „So betrachten Sie Schloß Einöb wohl fortan als Heimat und möchten immer hierbleiben?"

„Ich möchte wohl! Aber es wird leider nicht möglich sein!"

„Warum? Daß alles Sie hier liebt, ist mir in der ersten Minute meines Hierseins klar geworden. Man wird Sie gar nicht fortlassen!"

„Mein Hiersein ist an das Baronin Floras gebunden", sagte Eugenie ernst, „und dieses ist nur vorübergehend."

„Wie — rief er betroffen, „ist sie denn nicht die Schwiegertochter des alten Herrn und ihr Mann der künftige Besitzer? Wie kann sie da vorübergehend —"

„Bitte, fragen Sie mich darüber nicht weiter! Es sind dies persönliche Angelegenheiten meiner Freundin, über die ich kein Recht habe, mit Un-

eingeweihten zu sprechen. Wenn Sie länger im Hause sind, werden Sie von selber merken, daß hier besondere Verhältnisse herrschen. Meine arme Flora ist nur gekommen, um ihr schwerkranken Kind zu pflegen."

„Ich habe davon gehört. Der alte Viehhüter an der Schonung, mit dem ich heute früh ein Weilschen plauderte, erzählte mir die Geschichte. Es ist ein sehr trauriger Fall."

„Und leider nach dem, was der Professor neulich sagte: ein hoffnungsloser! Der arme kleine Willi — das süßeste Kind, das ich jemals sah — wird nie mehr fröhlich umherpringen wie andere Knaben!"

„Schrecklich! Aber wie konnte man das Kind auch auf den Felsen klettern lassen! Der Mann sagte, es sei ein Felsen wie eine Nadelspitze, und nicht der kühnste Gensjäger würde es sich einfallen lassen, ihn erklimmen zu wollen! Die Frauen hätten das doch wissen müssen!"

„Leider war Willi allein, als er auf die Idee kam. Er ist seiner Wärterin, die sonst ja sehr achtsam auf ihn sein soll, in einem unbewachten Moment entwischt."

„Das verstehe ich nicht. Der Viehhüter erzählte mir ausdrücklich, er habe sein Vieh eben, wie jeden Abend, von der Stallwand im Höllgraben, wo es nachmittags weidet, heimgetrieben, da sah er tief unten in der Schlucht zwei Frauen mit einem Kinde gehen. Anfangs kümmerte er sich nicht viel darum, und erst als das Kind plötzlich den „Nadelstein" — so heißt, glaube ich, der Unglücksfelsen — zu erklettern begann, sei er aufmerksam geworden und habe dann zu seinem Entsetzen in ihm den kleinen Baron erkannt. Vor Schreck schloß er die Augen. Als er sie wieder öffnete, sei unten alles verschwunden gewesen: die beiden Frauen und auch das Kind. Da habe er gehofft, der kleine Baron sei gar nicht weiter geklettert. Und da er am selben Abend noch auf die Alm mußte, von wo er erst vor einigen Tagen zurückkam, erfuhr er das Unglück erst später. Ich fragte ihn sogar noch, wer denn die Frauen gewesen seien, die so töricht waren, das Kind auf den Felsen zu lassen..."

„Und? Was sagte er?" unterbrach ihn Eugenie, die leichenblau geworden war, indem sie frampfhaft seinen Arm packte. „Wer war es?"

„Er weiß es nicht", antwortete Algers verwundert. „Er sagt, die Entfernung sei zu groß gewesen. Auch das Kind erkannte er nur unbestimmt an seinen dunklen Locken, die im Winde flatterten. Zuletzt meinte er: Es werden wohl ein paar dumme Bauernbuben gewesen sein, die Alpenrosen zum Kirchturm wollten und sich dann nach dem Unglück erschrocken aus dem Staube machten. Wer weiß es? Und was hätte es dem armen Kleinen, wenn man sie ausfindig machte? Es war wohl eine Schickung Gottes!"

„Nein! Es war ein Verbrechen!" stieß Eugenie leidenschaftlich heraus. „Man hat das

Kind unter einem Vorwande hingelockt und es in den Tod schicken wollen!"

Algers starrte sie, keines Wortes mächtig, an.

Endlich stammelte er gleichfalls erbläßt: „Wer sollte dies getan haben? Wem konnte das arme Kind im Wege sein?"

Da kam sie zur Bestimmung und begriff, daß sie auch nicht den Schatten eines Beweises für diesen jäh in ihr aufgeblitzten Verdacht besaß, und daß sie sich vielleicht täuschte. Daß alles nur ein Spiel ihrer durch Josephas Bericht erregten Nerven sein konnte. . .

(Fortsetzung folgt.)

Krieger- und Heldenehrungen einst und jetzt.

Von Paul Pasig.

(Nachdruck verboten.)

Schon in den ältesten Zeiten war man darauf bedacht, den tapferen Männern, die für das Vaterland blutet und ihr Leben gewagt hatten, außergewöhnliche Ehren zu erweisen, und ihnen so den gebührenden Dank wenigstens einigermaßen abzustatten. War es ihnen vergönnt, als Sieger wieder in die Heimat zurückzukehren, so wurden sie mit Kränzen geschmückt, und ein prunkvoller Triumphbogen, der in seinem Bildwerke die Taten der tapferen Streiter verherrlichte, überlieferte deren Gedächtnis der dankbaren Nachwelt. Kränze als Siegeszeichen sind uralte. Wir finden sie bereits bei den alten Ägyptern, die sie sogar ihren Toten, selbst wenn diese nicht als Kämpfer im Felde gestanden hatten, mit ins Grab gaben. Sie wollten damit ausdrücken, daß das Leben selbst ein Kampf sei und der Tote diesen siegreich bestanden habe. Unter den Siegesbögen dürfte der des Kaisers Titus in Rom der bekannteste sein. Er wurde dem siegreichen Beendiger des jüdischen Krieges und Bezwinger Jerusalems (i. J. 70 n. Chr.) vom römischen Senat zehn Jahre später (81 n. Chr.) geweiht und zeigte in seinen Reliefs, die die Innenwände des Durchganges und die Friesse über der Bogenvölbung auf beiden Seiten schmückten, des Kaisers Triumphzug, in dem als mitgeführte Siegesbeute besonders die heiligen Geräte aus dem Tempel in Jerusalem (Nebenaltar, Leuchter, Räucheraltar, Schaubrottisch) in die Augen fielen. Auf den Schlachtfeldern selbst errichtete man ebenfalls seit alters gern zu Ehren der Gefallenen Denkmäler, und zwar meist Steine, wegen ihrer Haltbarkeit. Der älteste Denkstein dieser Art dürfte derjenige sein, den Samuel an der Stätte aufrichtete, wo er die heidnischen Philister entscheidend geschlagen und die von ihnen geraubte Bundeslade, das Nationalheiligtum der Israeliten, wieder zurückerobert hatte. Sehr bezeichnend gab er diesem Siegesdenkmal den Namen „Eben Ezer" d. h. wörtlich „Stein der Hilfe", von Luther treffend übersetzt: „Bis hierher hat der Herr geholfen". Das soll in der Tat die Sprache sein, die jedes Siegesdenkmal redet. Samuel lebte etwa um 1100 v. Chr. —

Teilweise bedeutend älteren Ursprunges sind die Obelisken, jene gewaltigen, aus einem einzigen Steine bestehenden vierseitigen, nach oben sich verjüngenden Denkmäler, die noch heute gern zur Ehrung braver Kämpfer, mit oder ohne Bilderschmuck, errichtet werden. Ihre Heimat ist Ägypten, und der älteste noch jetzt dort vorhandene Obelisk (in Heliopolis) stammt aus der 12. Herrscherdynastie (etwa 2000 v. Chr.). Aber

wir dürfen nicht vergessen, daß Obelisken ihrer ursprünglichen Bedeutung nach eigentlich gar nichts mit Krieg und Kriegen zu tun haben. Sie sollten — ihrer Form nach — Darstellungen der Sonnenstrahlen sein und waren dem Sonnengotte geweiht, weshalb sie stets paarweise vor den Heiligtümern dieses obersten Gottes aufgestellt wurden. — Eine eigenartige Verherrlichung siegreicher Kämpfe wird von Ägyptens gewaltigstem Herrscher Ramses II., dem „Sesostris" der Griechen, um etwa 1400 v. Chr., berichtet. Seine kriegerische Großtat war die Niederzwingung der vorderasiatischen Völkerkonföderation der Cheta, die von dem zeitgenössischen Dichter Zentaur in einem schwungvollen Epos, das man nicht mit Unrecht die „ägyptische Illias" genannt hat, verherrlicht wurde. Dieses Gedicht ließ der König nicht weniger als fünfmal in Stein meißeln; darunter ist am bekanntesten jenes berühmte Wiederholung deselben am „Felsen des Sesostris", nicht weit von dem Schlachtfelde selbst, wo u. a. auch Herobot sie in Augenschein nahm (am heutigen Nahr-el-kelb), dem alten Lykus, bei Beirut). — Fürwahr, solche Kriegererehrung, die in erhabenen Worten die Großtaten der Helden preist, ist besonders geeignet, das Gedächtnis der Braven auf die staunende Nachwelt zu vererben und so jenen deren Dankbarkeit zu sichern. Mehr noch geschieht dies dadurch, wenn bildliche Darstellungen der Heldenkämpfe sich dazu gesellen. Auch das war bereits bei den alten Ägyptern Brauch, und ganze Tempelwände schmückte man mit solchen Kriegsszenen, die, zum Teil vortrefflich erhalten, noch heute unsere staunende Bewunderung erregen. — Es lag nahe, hierbei sich auch der Bildersprache zu bedienen und durch Symbole die Tapferkeit der Helden zu verkörpern. Am bekanntesten im Altertum war der steinerne Löwe, der den im Eingange von Theronopolis mit ihrem tapferen Anführer Leonidas gefallenen 300 Spartanern errichtet wurde (480 v. Chr.). Das Sinnbild, ein Löwe, ist trefflich gewählt: er verkörpert Stärke und Unerschrockenheit, gepaart mit Edelmut und Hingabe. Außerdem war das (griechische) Wort für „Löwe" (Leon) eine Anspielung auf den Namen des Anführers (Leonidas) der wackeren Streiter. Dieses Löwendenkmal führte eine himmige Inschrift, die für den im Heere der Spartaner herrschenden Geist bezeichnend ist und von Schiller („Spaziergang") mit dem Distichon wiedergegeben wird:

„Wanderer, kommst du nach Sparta, verkünde dorten,
du habest

Uns hier liegen gesch'n, wie das Gesetz es befahl."

Der Löwe als Sinnbild für Heldennut ist ziemlich verbreitet. Weltbekannt ist der „Luzerner Löwe" im dortigen Gletschergarten, nach Thormaldsens Modell in die Felsenwand eingehauen, 9 Meter lang und 5,6 Meter hoch, zur Erinnerung an den Heldenkampf der i. J. 1792 bei Verteidigung der Zölleien (Paris) gegen den Pöbel gefallenen Schweizergardisten i. J. 1820 errichtet. Der verwundet daliegende sterbende Löwe mit dem gesenkten Haupte macht einen ergreifenden Eindruck. Nicht weit von Luzern, in Stars, der Hauptstadt von Nidwalden, am Fuße des rotenhastigen Stanserhornes gelegen, finden wir zwei andere Denkmäler zu Ehren tapferer Kämpfer. Zunächst in einer Nische das Winkelried-Denkmal aus blendend weißem Marmor, das den zum Tode verwundeten „Speer-umarmen" in überlebensgroßer Figur darstellt, über Leichen gefallener Feinde (Österreicher) schreitend und „der Freiheit eine Gasse" mit seinem eigenen Leibe bahrend (1386). Nicht weit davon bleiben wir vor dem ersten „Weinhauke" stehen, aus dem zahllose kahle Schädel durch ein vergittertes Fenster uns entgegengrinsen. . . Es sind die letzten Überreste jener Helden, die am 9. September 1798 gegen die französische Uebermacht standhielt und fürs Vaterland aufopferte. Unter den 414 Toten der Schweizer befanden sich auch 102 Frauen; der Verlust der Franzosen betrug 3000